

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
28 (1914)**

94 (23.4.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-576873](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-576873)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Müßtringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Vorkosten 75 Pf., bei Selbstabholung vom der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die festgesetzte Preiskategorie oder deren Raum für die Inserenten in Müßtringen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unveränderlich. Postamt-Nr. 50 Pf.

28. Jahrgang.

Müßtringen, Donnerstag den 25. April 1914.

Nr. 94.

### Parteigenossen, Gewerkschaftsmitglieder! In wenigen Tagen feiert das klassenbewusste Proletariat der ganzen Welt wieder wie alljährlich den 1. Mai. In diesem Jahre, wo die Hege der Scharfmacher gegen die siegreiche Arbeiterbewegung mehr denn je entfaltet wird, gilt es besonders wichtig für die proletarischen Ideale zu demonstrieren. Sorge daher jeder für eine möglichst umfangreiche und würdige Arbeitsruhe am Tage des 1. Mai.

## Vom Tage.

Das preussische Abgeordnetenhaus trat gestern wieder zusammen und begann die Beratung der Sekundärbahnvorlage.

Bei der gestrigen Erziehungswahl im oldenburgischen Landtagswahlkreis Amt Delmenhorst wurde der Agrarier Nils mit großer Mehrheit gewählt.

Bei der Erziehungswahl in Schwes wurde der Landrat von Holten wiedergewählt.

In Berlin wurde gestern der zweite Bürgermeister von Köslin als — Vorkämpfer entlarvt.

Das Kriegsgericht in Danzig verurteilte einen Adventisten, der Sonnabends den Dienst verweigerte, zu 4 Monaten Gefängnis. Drei Monate hat er wegen desselben Vergehens bereits verbüßt.

Veracruz ist von den Amerikanern besetzt worden, womit offiziell die Feindseligkeiten eröffnet worden sind. Es gab bereits auf beiden Seiten Tote und Verwundete.

## Die Blockade Mexikos.

Da Präsident Guerta, mit dem wir sicher in letzter Reihe sympathisieren, den kindischen Forderungen der Washingtoner Regierung bisher nicht nachgegeben ist, hat man bekanntlich dort beschloffen, die Blockade der mexikanischen Küste in Angriff zu nehmen und auch bereits damit Ernst gemacht.

Außerhalb handelt es sich um eine bloße Formalität: so und so viel Pulver soll zur angeblichen Ernte der amerikanischen Flotte in Form von Kanoneneisernen verbrannt werden, in Wirklichkeit steht aber ein ganz anderer Wunsch in dieser aus den nächsten Ursachen heraus geborenen überdrüssigen Kriegsbereitschaft der Nordamerikaner. Die Tabelle, die wir in unserer Sonntagsnummer veröffentlichten, zeigte, wie das ausländische und besonders das amerikanische Kapital an den reichen Schätzen der südamerikanischen Republik interessiert ist, und die Habgier der

Yankees ist viel zu bekannt, um nicht sofort den Verdacht aufkommen zu lassen, daß diese Erben durch ihre drohenden Kanoneneiseln ihre Einkünfte in Mexiko festigen wollen. Die patriotische Aufklärung kann somit nur Rächeln auslösen, zumal Guerta in einer Votivgabe jetzt den viel genannten Uebergriff in wesentlich milderem Lichte darstellt. Guerta wünscht, so meldete heute morgen ein Telegramm, dem nordamerikanischen Volke klar zu machen, daß nach dem Bericht des Befehlshabers in Tampico das nordamerikanische Boot, welches dort landete, und dessen Mannschaft von einem mexikanischen Offizier festgenommen wurde, keine Flagge führte. Er fürchte, daß Präsident Wilson hierüber falsch unterrichtet worden sei und den nordamerikanischen Kongress davon unterrichtet habe, daß das Boot eine Flagge geführt habe. Tatsächlich habe die nordamerikanische Flotte nichts mit dem Streitfall zu tun. Guerta wünsche, daß die nordamerikanische Bevölkerung dies vollständig begreife.

Gewiß, Präsident Wilson mag den Frieden wollen, aber die Kongreßelemente sind schließlich zu allem fähig. Mexiko, dort, wo das amerikanische Kapital am stärksten mit dem Boden und dem Verkehrsleben verknüpft ist, in den Besitz der nordamerikanischen Union zu bringen, ist sicherlich der Wunsch außerordentlich einflußreicher Kreise in den Vereinigten Staaten. Die Volkstimmung wird seit Monaten künstlich geführt, nur die Sozialdemokraten machen das gemüßlosere Spiel nicht mit. Sie erklärten, daß im Falle eines Krieges mit Mexiko der Generalstreik beginnen würde. Der bekannte Sozialistenführer Hammond gab bekannt, daß im Kriegsfall auch der Krieg der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus beginnen würde. Der Justizminister sprach sich Journalisten gegenüber dahin aus, daß er ein derartiges Vorgehen als Godsdann ansehen und die schärfsten Maßnahmen dagegen ergreifen würde.

Wir geben noch folgende Telegramme wieder:  
Newyork, 21. April. Aus Washington wird gemeldet, daß heute morgen um 4 Uhr der Admiral Fletcher Befehl erhalten hat, die Feindseligkeiten in Veracruz zu eröffnen. Präsident Wilson hat, ohne die Zustimmung des Senats abzuwarten, die Befehle des Zollhauses in Veracruz angeordnet. Admiral Fletcher ist auch beauftragt, den heute in Veracruz falligen Dampfer „Ypiranga“ der Hamburg-Amerika-Linie, der 10 000 Gewehre, Maschinen-gewehre und 1½ Millionen Patronen für Guerta an Bord

hat, aufzuhalten. Von London kommt die Warnung, daß im Hafen von Tampico Unterseeminen liegen, um die amerikanischen Kriegsschiffe in die Luft zu sprengen.

Mexiko, 21. April. Guerta erließ gestern abend folgende Erklärung: Guerta bietet den Ausländern einschließlich den Nordamerikanern, welche in Mexiko bleiben wollen, Sicherheit. Er will die Gelegenheit benutzen, der Welt zu zeigen, daß seine Regierung und Mexiko gestiftet und zivilisiert sind.

Madrid, 21. April. Ein Ausschuss des Madrider Freiwortbundes besuchte den Ministerpräsidenten Dato, um ihm die bedrohte Lage der in Mexiko anwesigen Spanier zu schildern. Dato antwortete, daß die spanische Regierung alles aufbiete, um die Landesangehörigen wirksam zu schützen. Ueber 6000 Personen seien schon auf Staatskosten heimbeordert worden.

Bei uns heute mittag ein Telegramm meldet, hatten die Amerikaner bei der Einnahme von Veracruz bereits ein ernsthaftes Gefecht zu bestehen, bei dem es 4 Tote und 20 Verwundete gab. Die Mexikaner sollen 200 Tote zählen.

## Politische Rundschau.

Müßtringen, 22. April.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus. Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Dienstag, in seiner ersten Sitzung nach den Osterferien, mit der Beratung der Sekundärbahnvorlage begonnen. Im ganzen sind drei Tage für die erste Lesung dieses Gesetzesentwurfs in Aussicht genommen. Die Debatte bewegte sich in den üblichen Gleisen. Die von der Regierung angeforderten Mahnen wurden von allen Seiten willkommen geheißen und ebenso wurden von den verschiedensten Rednern weitergehende Wünsche geäußert. Der Minister erklärte gleich eingangs, daß die Forderungen der Eisenbahnverwaltung noch nicht abgeschlossen seien, sondern daß sich vorläufig überhaupt noch gar nicht bestimmen lasse, an welchem Zeitpunkt die Regierung mit ihren Forderungen zurückgeben könne. Eine große Debatte rief die in der Vorlage enthaltene Fehrmann-Linie hervor, weil es sich hier um trasse Gegenstände von Interesse handelt. Am Schluß der Sitzung gab es eine kleine Geschäftsordnungs-

## Senilleton.

### Mutter Bertha.

Roman von Wilhelm Segeher.

Nachdruck verboten.

26)

Still hielten Mutter und Kind sich an. Beide hatten sie ihre Träume. Aber das Kind unterbrach zuerst das Schweigen. In seinem von der Krankheit heilsehender Herzen fixierte sich die Stimmung, die über ihnen lag, noch deutlicher. Und indem es seine in früher Müdigkeit hindämmenden Augen aufschlug, sprach es:

— Weißt du, Mama, es ist wie Weisnachten — — — Da erkante von draußen das schrille Klingeln.

— Wie Weisnachten? ... wiederholte das Kind. Und jetzt kommt der Christbaum.

Es war der Direktor, den die Mutter heraufgeführt. Während er den Mantel ablegte, fragte er Bertha, ob die Hausleute ausgegangen seien?

— Ja. Sie sind alle weg. Haben Sie vielleicht jemanden nötig?

— Nein, mein, unterbrach er sie, ich meine bloß, weil Sie die Tür selbst öffneten. Sonst wären Sie sicherlich nicht von dem Bett weggegangen. ... Wie geht es denn dem Kind?

— Ohne auf ihre Antwort zu warten, war er ans Lager getreten und hatte die Kössen ein wenig höher gerückt. Dann befahl er der Mutter, sich so zu setzen, daß das Kind sie im Auge behalten könne.

— Und nun wollen wir mit Gottes Hilfe ans Bett gehen. ...

Noch einmal, wie um alle Kraft zu sammeln, richtete sich der Arzt in die Höhe und begann dann den Kranken leise über Stirn und Wangen zu streicheln. Und mit dieser langsam sich wiederholenden Bewegung, während die Kühle seiner Hände wühlend in die heiße Fieberhaut hinabrieselte, verband er das einfürtige, halbkaute Gemurmel seiner flehentlichen Stimme:

— Ruhig ... nur ruhig — das Fieber ist schon gesunken ... aber es wird sich ganz legen ... es muß ... Jetzt sieht das Kind mehr magnetisches Fluidum eindringen ... nun wird es ... schlafen ... gleich ... schlafen ... gesund ... gesund ... schlafen ...

Seine durch die jahrelange Genoschheit starren Augäpfeln weit geöffneten Augen waren voll auf das Kind gerichtet. Oft beugte er sich zu ihm herab, und während die Hände mit schlaffer Bewegung, wie die eines Klavierspielers, der die letzten Töne auf dem Instrument ausschalten läßt, sich von dem Kopfe hoben, sah widerstreubend, als hätten sie fest, träufelte er ihm die lauwarmen, einwirkenden Taute kaum hörbar ins Ohr.

Das Frisole wollte aber noch nicht schlafen. Mit instinktiven Mühtaten kämpfte es dagegen an. ... Bald schaute es nach dem Greise, bald nach der Mutter. Und als es diese so nach sah, wurde es ruhiger. Die Worte flangen ihm immer weicher, hin und her dämmelnd wie zwei Glöden, wie der Refrain eines Wiegenliedes.

Dann aber riefte er sich wieder wie erstarrt unter den schwer auf ihn lastenden, argwöhnigen Augen des Arztes: als

müsse er gleich anfangen zu husten. ... Er wollte sich der jugendlichen Macht dieses Fremden, auf ihn einwirkenden Willens entziehen. Und halb furchtlos, halb sich wehrend, sagte er:

— Ja hab dich schon gesehen ... Doch sein Widerstreben war schon lau, und etwas vertraulicher fügte er hinzu:

— Nicht? ... Ja kenn' dich schon? Die Augenbedel fielen ihm immer häufiger zu. Für Momente blieben sie ganz geschlossen. Und es huschten traumartige Bilder durch sein Hirn.

— Schlafen ... gesund ... Das war wie das erste langsame Wiegen seines Schaufelherdes. Nun würden sie gleich davon fliegen in ferne Länder.

— Wien! ... Gute Nacht ... Wie letzte hindämmende Seufzer eines Müden schwebten die Worte durch das sonst lautlose Zimmer. Kaum berührte die streichelnde Hand noch die Stirn.

— Gesund ... schlafen ... Eine Zeitlang verharrte der Arzt stumm an dem Lager. Für den Moment hatte er seine Kraft ausgegeben. Alle sinnlichen Geboten waren ihm fern.

Dann warf er sich ins Sofa und befahl der Mutter, die Lampe so zu rücken, daß ihr Schein nicht mehr auf das Bett fiel.

Und da plötzlich, während das Kind im Dunkel verschwand, stellte sich ihm zum ersten Male die Frage ein, ob es noch zu retten sei? ...

debatte, weil der Vizepräsident Vorich den Vorschlag mach'e, die Redezeit auf zehn Minuten zu beschränken. Unsere Genossen erhoben hiergegen sofort Einspruch aus prinzipiellen Gründen. Die Entscheidung wird heute Mittwoch zu Beginn der Sitzung herbeigeführt werden.

Reichseinnahmen. Die Reichseinnahmen an Zöllen und Steuern sind im vergangenen Rechnungsjahre, das vom 1. April 1913 bis letztem März 1914 läuft, um 5 Millionen hinter dem Vorschlag zurückgeblieben. Das ist an sich kein nennenswertes Defizit. Aber hätten nicht einzelne Steuern eine ganz überraschende Steigerung gegenüber dem Vorschlag erfahren, würde die Situation wesentlich anders aussehen. Die Zölle, die im Vorschlag mit 721 470 000 Mark eingesetzt waren, haben nämlich nur 681 792 821 Mk. gebracht. Auch eine Anzahl anderer Steuern weisen Mindereinnahmen auf, so die Brauwasserabgabe 193 248 443 Mark statt 195 455 000 Mark, die Schaumweinsteuer 9 816 283 Mark 10 635 000 Mark, die Stempelsteuer von Kauf- und Verkaufsgeschäften 18 295 786 Mark statt 20 880 000 Mark, der Veräußerungsstempel 6 829 411 Mark statt 7 500 000 Mark, die Erbschaftsteuer 45 421 619 Mark statt 47 Millionen, Grundstücks-Übertragungsstempel 34 200 393 Mark statt 39 200 000 Mark, Schenkstempel 3 081 964 Mark statt 3 136 000 Mark, Leuchtmittelesteuer 15 196 124 Mark statt 15 846 000 Mark. Diesen Mindereinnahmen stehen Mehreinnahmen gegenüber aus der Zuckerversteuer von zirka 16 Millionen, sie brachte 173 763 682 Mk. statt 157 600 000 Mark, die Zigarettensteuer brachte ein Mehr von 6 Millionen, 42 626 706 Mark statt 36 469 000 Mark, die Biersteuer überstieg um 4 Millionen den Vorschlag, sie brachte 128 507 884 Mark statt 124 780 000 Mark. Insgesamt betragen die Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren im obengenannten Rechnungsjahre 1 664 860 463 Mark. Der Vorschlag beziffert sich auf 1 669 782 900 Mark. Die Ueberschüsse der Reichspost- und Reichs-Geldverwaltung sind noch nicht festgestellt; von deren Höhe würde es abhängen, wie hoch das schließliche Defizit der Reichskasse ist.

Die wollen nicht. Die Jungliberalen haben nun offiziell dem nationalliberalen Gesamtverband eine Absage erteilt. Nach dem offiziellen Bericht über die Sitzung ihres Vorstandes, die am Sonntag in Frankfurt a. M. stattgefunden hat, war man im lebhaftesten Bedauern darüber einig, daß der Zentralvorstand der Partei sich schon seit Jahren wiederholt gegen den Reichsverband der Vereine der nationalliberalen Jugend wendet, obwohl der Reichsverband erst 1912 der Einigkeit in der Partei große und damals allseitig anerkannte Opfer gebracht hat. Die Jungliberalen halten es für ihre Pflicht gerade auch gegen die nationalliberale Partei, für die sie nach ihrer Ueberzeugung sehr wertvoll sind, nicht in Unterhandlungen über die Auflösung des Reichsverbandes einzutreten. Sie glauben aber, daß sich bei ruhiger Beurteilung auch die Gesamtpartei diesem Gedankengang nicht werde verschließen können und erkennen werde, daß der Beschluß des Zentralvorstandes zur Herbeiführung eines gedeßlichen Friedens in der Partei unangeeignet sei. Zur übrigen aber ist der jungliberale Gesamtverband bereit, mit der Leitung der Gesamtpartei in Verhandlungen einzutreten, die unbeschadet der Erhaltung des Reichsverbandes geeignet sind, zum Frieden zu führen. — Da die Jungliberalen den Selbstmord ablehnen, werden die Nationalliberalen ihre Sonderregeln ebenfalls weiter führen, und die Partei hält also genau dort, wo sie vor der Zentralvorstands-sitzung stand. Das wird aber Herrn Wasser-mann nicht hindern, auch bei nächster Gelegenheit wieder verächtlich zu verfahren, die Nationalliberalen von einer geradezu vorbildlichen Einmütigkeit befehlet seien.

Gefährdung der Arbeitslosenversicherung in Bayern. Der Ausschuß des Reichsrats hat den von der Abgeordnetenkammer beschlossenen Staatszuschuß von 75 000 Mark für gemeindliche Arbeitslosenversicherung mit acht gegen drei Stimmen abgelehnt. Die Summe selbst ist zwar nicht ge-

strichen worden, soll aber nur für allgemeine Arbeitslosen-sicherung verwendet werden. Wiederholt sich diese Ablehnung im Plenum, so wird sie zu einer schweren Verfassungskrisis führen, die die organisierte Arbeiterschaft entschlossen ist, mit allen Mitteln durchzuführen. Das Ziel kann nur sein, den Reichsrat selbst, der eine rein privatkapitalistische Interessenvertretung ist, arbeitslos zu machen.

Zur Nachwahl in Schwab. Bei der durch die Mandats-niederlegung des Abg. v. Galein im Wahlkreis Mariental erdertes notwendig gewordenen Reichstagsersatzwahl wurden bis gestern 10 Uhr abends für v. Galein (Ndr.) 8490, für v. Sob-Jaworski (Ndr.) 7282 und für den Sozialdemokraten 107 Stimmen gezählt. Das Endergebnis ist somit noch nicht festgestellt.

Der Reichsverband am Ende. Der aus dem Reichstag entfernte Reichsverbands-General v. Liebert, demüthigte seine Teilnahme an der alldeutschen Kundgebung in Stuttgart, um in der dortigen Filiale des Reichsverbandes einen Vortrag über die Macht der Sozialdemokratie zu halten. Diese Veranstaltung, an der nur Mitglieder des Reichsverbandes teilnahmen, gestaltete sich zu einer ungeheuren Ablauber-sammlung. Liebert machte in seinem Vortrag stark in Antifemismus und griff schließlich den Liberalismus heftig an, den er für seinen Durchfall in Borna-Begau verantwortlich machte. Das war das Signal zu heftigen Zusammen-stößen zwischen nationalliberalen und konservativen Reichs-verbändlern. Die Nationalliberalen wurden schließlich von den Konservativen niedergebriitt. Die Folge war, daß die Nationalliberalen das Lokal verließen und ihren Austritt aus dem Reichsverband erklärten. Wie anderwärts, so hat auch hier der Reichsverband geradezu als Sprengpulver unter den bürgerlichen Parteien gewirkt. Der Sozialdemo-kratie hat der Reichsverband nie Schaden zufügen können, der Mandatsverlust von 1907 hatte ganz andere Ursachen, als wie eben die Arbeit der Reichsverbändler. Wohl aber hat der Reichsverband, der die bürgerlichen Parteien unter seine Fuchtel bringen wollte, diese Parteien zum Teil geradezu desorganisiert und demoralisiert. Der Reichsverband war von allem Anfang an eine antientfemlich-konservative Wahl-organisation, die es freiwillig ganz geschickt verstanden hat, von den Anhängern anderer bürgerlicher Parteien Geldmittel herauszuholen. Der frühere Geschäftsführer des Reichs-verbandes, Dr. Bovenfischen, versicherte, daß man auch den Ultramontanen zu Reibe gehen wollte, und Herr v. Liebert grault nun die Liberalen hinaus. Das ist das Ende einer Gründung, wie sie widerlicher auf dem politischen Kampf-feld noch nicht existiert hat.

Alldeutsche Manifestationen. Die alldeutschen Kriegs-geher tobten sich in ihrer am Sonntag in Stuttgart statt-gefundenen Sitzung des Gesamtverbandes wieder einmal tüchtig aus. Das große Wort führten die abgelegte Excellenz v. Liebert, der Generalmajor Keim, der Vorsitzende des Bundes der Landwirte Frhr. v. Wangenheim und der Admiral zur Disposition Breittling. Wenn man diese Rüstungs-fanatiker hört, so stehen die Franzosen und die Russen an-griffsbereit vor den Toren der deutschen Grenzstädte. Die deutsche Defensivität werde durch das Märchen von der allgemeinen Entpannung geläufigt. Frankreich sei auf dem Höhepunkt seines Hasses und lähe den Zeitpunkt nahe bevor-ziehen, an dem es Raube für die große Niederlage nehmen wolle. Von Ausland habe sich die deutsche Diplomatie täuschen lassen. Die unnatürlichen Zustände in Europa müßten zu kriegerischen Auseinandersetzungen führen. Für Deutschland handele es sich längst nicht mehr um das Bie-gen, sondern um das Brechen; darum sei der Ausbau der deutschen Wehrmacht bis zu den Grenzen unserer Leistungs-fähigkeit an Menschen und Mittel das allerdingendste Er-fordernis. Zum mindesten die Verstärkung des Heeres um weitere 45 000 Mann und die Verlängerung des Einjährig-gendienstes verlangt Keim. In einer einstimmig ange-

nommenen Resolution wurden diese überhöhten Phantasien der alldeutschen Schreier heute besonders unterfunden. Als dringende Aufgabe der Regierung wird es darin bezeichnet, jede, auch die kleinste Rinde in unserer militärischen Ausrüstung unerbittlich zu löschen, insbesondere ungeeignet für völlig reiflose Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht zu sorgen. Auch die blutsverwandten germanischen Völker werden an die Aufgabe erinnert, die aus den Gefühlen praktischer Gemeinschaft unter den Germanen sich ergeben müßten.

Keine Strafverfolgung wegen der Kaiserbrüderaffäre. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung nicht, in der Angelegenheit des Kaiserbrüderes an die Landgräfin von Hessen eine Strafverfolgung einzuleiten.

Die Steuerbrüdergerei in Schaumburg-Lippe. In Schaumburg-Lippe sind, wie gestern berichtet, auf Grund des Wehrbeitrages 50 000 Mark an Steuern mehr einkommen, was einem bisher nicht besteuerten Vermögen von 8 Millionen Mark entspricht. In unseren Notizen vom Tage waren irrtümlicherweise die Steuern als zutage gefördert, bisher der Schätzung entgangenes Vermögen an-gegeben, während es im Text richtig dargestellt war.

Frankreich.

Die Unterjagung gegen Frau Caillaux. (Paris. 21. April.) Frau Caillaux wurde heute nachmittag vom Untersuchungsrichter vernommen. Sie schilderte das Drama und sagte, daß sie, sobald sie aufgefordert wurde, in das Bureau Carnottes einzutreten, den Kronprinz aus dem Chai zog. Als die Tür sich hinter ihr schloß, habe sie die Waffe entzündet. Die Vernehmung endete mit einer Erklärung bezüglich der intimen Briefe, deren Veröffentlichung sie fürchtete. Die Briefe hätten keineswegs einen unächtigen Charakter, den man ihnen zuschreibe. Es sei bedauerlich, daß sie nicht den Affen erbeichtet worden seien.

England.

Ablehnung der Bündnispolitik. Der „Daily Telegraph“ schreibt, England werde angefordert, die Entente mit Frankreich in ein Bündnis zu verwandeln und dieses durch ein weiteres Bündnis mit Russland zu ergänzen. Gründe für diese Ansicht seien unklar zu finden, aber sie seien offenbar berechtigt und eben deshalb zur Unvollkommenheit verurteilt. In europäischen Fragen sei es nicht nur un-nötig, sondern unmöglich, die stetige Bewegung der öffent-lichen Meinung zu antizipieren, die allein denselben oder offensiven Abmachungen und Bündnissen Substanz und Ge-wicht verleihe. Das Blatt fährt fort: Können wir wirklich sagen, daß der Boden für ein formelles Bündnis bereitet ist, um Russland, Frankreich und Großbritannien in einer ge-meinsamen Aktion und Politik zu vereinen? Wir sind natürlich verpflichtet, den Fall von unserem eigenen Gesichtspunkt aus zu betrachten, und da sind viele Gründe vorhanden, die den Diplomaten hier und im Ausland wohl bekannt sind, weshalb Großbritannien es ablehnen muß, sich in Kontroversen und Vermiddlungen hineinzuziehen zu lassen, die es nicht angehen, sondern nur das kontinentale System betreffen. Was geändert die jetzige Entente genau kommen? Sie gebührt Frankreich wie England eben das, was sie von ihr verlangen, nämlich eine Garantie gegen An-griffe und unangesehene Streitigkeiten. Sie gebührt nicht, was im gegenwärtigen Augenblick keine der beiden Nationen verlangt, nämlich ein Versprechen zur Unterstützung in einer aggressiven Politik. Wir wünschen nicht, andere Nationen zu bedrohen. Wir wünschen, mit allen in ehren-vollem Frieden zu leben. Wir suchen nicht, Frankreich von dem Abschluß anderer Freundschaften abzubringen, und wir nehmen für uns ein ähnliches Recht in Anspruch.

Albanien.

Die epirotische Frage. Aus Durazzo wird gemeldet: Der Fürst berief gestern abend einen Ministerrat zu-

Aber er kam zu der Ueberzeugung, daß es draußgeben würde. Mit Hindern hat er meistens kein rechtes Glück — Auf jetzt summen den Strich lag noch der Schweiß des Ringens.

— O, wie ich müde bin, erschöpft! . . . wiederholte er, indem er sich durch die Haare fuhr.

Dann zeigte ihn die Luft, etwas zu erzählen. Er mußte sich sprechen hören, probieren, sich an seinen Worten beratscheln, um in eine andere Stimmung zu kommen.

Er sprach der Mutter, das Kind nach Nizza zu senden, dort habe er ein Sanatorium erbaut.

In seinem Hirn aber kesselte immer höflicher, immer aufdringlicher die eine Frage: wo sollte das, was er vorhatte, geschehen? . . .

Dabei sprach er fortwährend von der Riviera, während die zitternden Hände an der Lampe hinauf und herunter schaukelten.

Unter diesem Himmel würde das Kind schon ge-funden, die Sonne würde ihm die blauen Waden färben. Dort ließen die Kinder bloß mit einem Semdchen bekleidet, um sich ordentlich bräunen zu lassen. Der heurige Teint war ja die Farbe der Gesundheit. Und die Mutter mußte auch mit . . . In der Gängennatte, den leichten Morgentrost auf-gemeinelt, daß die Sonnenstrahlen den Waden herabriefelten und den Mond ihres Wunsches vergoldeten. . . .

Er betrachtete sie mit kaum erzwungener Nähe. Und während sein Blick sich in sie versenkte, in dieses schmale, bleiche Antlitz, auf dessen Wangen ein ganz wunderbarer, reiner Fleckchen gebauet war, gleich dem Glanzschimmer einer Perlmutter, ließen unmerkliche Zuckungen über seine glatten Lippen, wie wenn Wasser von einem ganz leichten Hauch getäubt wird.

Vertra schüttelte den Kopf. Was kam auf sie an? Wenn ihr Kind bloß gesund war, dann erfolgte sie sich von selber. Denn das Leben eines Kindes war ja auch das der Mutter.

Aber da wurde der Arzt streng und heftig. So etwas durfte sie nicht sagen. Das hieß leichtsinnig die Gesundheit aufs Spiel setzen. Und sie war auf dem besten Wege, sich zu ruinieren.

Er war aufgestanden und sagte in befehlendem Ton: — Gehen Sie mal die Tulle aus! Ich muß Sie unterjagen.

Ein Moment durchfuhr sie eine unbekanntes Angst. Bage Erinnerungen an etwas Schreckliches wurden in ihr wach. Die Arme über dem Busen zusammengeschlagen, bog sie sich unwillkürlich zurück.

Aber der Arzt herrschte sie an: — Verstehen Sie! — Ich muß sehen, ob Ihre Brust nicht auch angegriffen ist. Wie kann ich Ihr Kind retten, wenn Sie mir unter der Hand wegsterben? . . . Das Leben der Mutter ist auch das des Kindes.

Und sie gehorchte ihm.

Und während er den zitternden Händen folgte, die die Knöpfe abkniffelten, gruben sich jene entstellenden Falten immer tiefer. Seine Wangen füllten sich mit Wasser, das die Lider rötete und die Pupille triebte . . . Alles an ihm war jetzt Begrüde.

In seinem Hirn ballten sich die Gedanken zusammen, trotz der rasenden Schnelligkeit, mit der sie einander ab-lösten, und wurden fleischliche Wilder. Er sah das ganze Zimmer, wie es ihr Leben eingeschlossen hielt. Das Leben einer Mutter mit ihrem Kind. In diese reine, stille Zurück-gezogenheit würde er sein feines Schmutz tragen. Er würde das Glück von Jahren zerstreuen um den Genuss einer Mi-nute . . . Eines Augenblicks war ihm dieses Bewußtsein fast schmerzlich. Aber mit dumpfer Resignation beugte er sich unter seine Leidenhaftigkeit. . . Er mußte diesen Genuss haben. Und die Grausamkeit, die er kostete, bot ihm einen neuen Reiz.

Vertraß Blick war starr hermitengerichtet. Das Blut entwich allmählich ihrem Antlitz, während die tastenden Schritte langsam auf den Arzt zgingen. Mühsam presste ihre Stimme die Worte hervor:

— Wollen Sie mich, bitte, untersuchen! . . .

Aber da im Moment, als sie die Wangen erhob, brandet der rote Strom zurück. Der erstarrten Aehle entringt sich ein Schrei.

Sie begreift nichts.

Der Uebergang war so grell, daß sie den rettenden Helfer vorhin mit dem Lungeher jetzt nicht zusammen-bringen konnte. Wie ein plötzlicher Einbrecher stand er vor ihr. . . . Ein Fremder! Und doch kein Fremder, denn sie hatte ihn schon gesehen. Ihr Abscheu, ihr Ekel, ihre Todes-angst hatten sich schon früher einst mit diesem Gesetze ver-trümpft.

Sie flieht nach der Tür hin. Er aber schlängelt seine Arme um sie und schließt:

— Bleiben Sie doch ruhig! Bleiben Sie doch ruhig! Da löst sie ihn zurück, so heftig, daß er gegen das Bett des Kindes stieß. Und während er hin und her wankt, stürzt sie ihm nach, um den Kranken an sich zu reißen. Sagende Angst treibt sie heraus. Nur weg von dem Ent-setzlichen! Ihr Kind bergen!

Aber seine Arme mit den bis über die Fingergipfen-gerückten Manchetten sind gegen sie gerichtet. Sein Kopf schüttelt sich in verzweifelter Anstrengungen hin und her wie bei einem Stammen, dem die fallende Zunge nicht ge-hört. Dann flammert er:

— Mörderin! . . . Verstehen Sie?

Die Mutter sieht ihn an in wirrer, wahnwitziger Angst.

Er löst trümpfierend vor Freude seinen Kopf gegen die Brust und wiederholt:

— Mörderin! . . . wenn Sie es werden. Da sinkt ihre Hand langsam, wie gelähmt, herunter.

Für den Augenblick stehen die beiden stumm, regungs-los einander gegenüber, ohne zu weichen, ohne eine Be-wegung zu wagen, einander nur beobachtend an der Seite des Bettes, wo das Kind mit rosigfarbenen Gesichtchen liegt, die Lider geknickt, auf den Lippen ein holdes, ruhiges Lächeln. . . . Es fährt jetzt durch die Wolken zum lieben Gott. Und der liebe Gott brummt ihm was vor. Aber weil sein Schaulustpferd so dicht dahinstreift, verfehlt das Fräule nichts. Und seine Lippen pressen sich ein wenig fester zusammen, bis der Traum ihm neue liebliche Bilder vorgaukelt.

(Fortsetzung folgt.)

kammen, um über die allgemeine Lage zu beraten und die epirotische Frage zu erörtern. Es wurden die allgemeinen Richtlinien für eine etwaige militärische Aktion in Epirus festgelegt. Heute vormittag fand abermals ein Ministerrat statt, an dem auch Chad teilnahm. Es wurde beschlossen, 20 000 Mann unter die Fahnen zu rufen.

**Lokales.**

Müßlingen, 22. April.

**Sinnlos ins Freie!**

Dah die Sportbewegung auch in den Reihen der organisierten Arbeiter Beachtung gefunden und den verschiedensten Sportarten in großen Arbeiterorganisationen vortreffliche Pflegestätten bereitet worden sind, ist nicht nur vom kulturellen, sondern auch vom hygienischen und wirtschaftlichen Standpunkte aus mit Freuden zu begrüßen. Die sportliche Betätigung wirkt futurfördernd, weil sie eine höhere und edlere Auffassung des Lebens bewirkt und die Bildung mehren hilft; sie hat hohen gesundheitlichen Wert, weil sie, meist im Freien ausgeübt, das Körper gesunde Bewegung in freier Luft verschafft, was gerade für Arbeiter, die tagsüber in ungesunden Räumen und in schlechter Luft einseitig tätig sind, zur Erhaltung der Gesundheit eine Notwendigkeit ist. Die sportliche Betätigung entzieht die Arbeiter mehr und mehr dem kneipenbösen und dem Alkoholgenuß, was gleichfalls gesundheitsfördernd, aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht durchaus zum Vorteil der Arbeiterklasse dient.

Heute ist allgemein anerkannt, daß gerade die Arbeiterschaft es ist, die aus der Sportbewegung und richtig angewandter Sportbetätigung großen Nutzen für ihre Kämpfe um Menschentum und Freiheit ziehen kann. Und die großen Arbeiterorganisationen der Turner, Radfahrer, Schwimmer, Wanderer usw., die Hunderttausende Klassenbewußter Arbeiter umfassen, haben bei der Pflege ihrer sportlichen Aufgaben nie vergessen, daß sie Glieder des unheimlichen Gleichgewichtes kämpfenden arbeitenden Volkes sind. Die Pflege des Sports bedeutet deshalb bei ihnen nicht Hedonismus und Sporterei mit Medaillenbehang und Preishege; sie pflegen den Sport keines anderen Zweckes wegen, der da die körperliche Erleichterung und die geistige Regsamkeit zum Ziele hat.

Mit dem Nahen des Frühlings beginnt nun auch in den Reihen der Sportvereine wieder neues Leben. Sinnlos ins Freie! heißt dann wieder die Parole für alle die, die der Winter mehr oder weniger in der Ausübung des Sports behindert. Das ist für den schönen Radfahrersport der Fall. Jetzt aber wird mit dem ersten warmen Sommerwind das Rad wieder herangezogen und nicht nur zur schnelleren Fahrt nach der Arbeitsstätte, sondern auch zu einer Fahrt in die wiederwachsende und sich neu belebende Natur benutzt, die ihm geistigen und körperlichen Gewinn bringt.

Die Pflege des schönen Radports, des Touren- und Wanderfahrens, hat sich eine große Sportvereinerung der Arbeiter zur Aufgabe gestellt: der Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“, der etwa 175 000 Mitglieder umfaßt. Jeder dem Radport huldigende Arbeiter handelt in seinem Interesse, wenn er sich diesem Bunde anschließt. Neben den Unterstützungsvereinigungen des Bundes selbst dürfen die sportlichen Veranstaltungen der Ortsvereine — Touren- und Wanderfahrten — jeden Arbeiterradfahrer zum Beitritt ermuntern. Er hat dort die beste Gelegenheit, dem Radfahrersport zu huldigen und im Kreise Gleichgesinnter sich zu sammeln, wenn jetzt zum Frühjahr der Ruf erklingt: Sinnlos ins Freie!

Die Listen für die Personenstandsaufnahme sind nunmehr abgeholt. Wo das noch nicht geschehen, muß der Einwohner sie selbst auf dem Meldeamt in der Minderstraße abgeben. Auch müssen alle die, die einen Eintragsformular nicht erhalten haben, sich auf dem Meldeamt melden. Der Stadtmagistrat erläßt in der heutigen Nummer eine entsprechende Bekanntmachung.

Die Abtretung der Bahnstrecke Wilhelmshaven-Oldenburg beschäftigt mit der großen Menge der Kleinrentner vorläufig das gesamte deutsche Abgeordnetenhaus. Gestern redete der nationalliberale Abgeordnete Fürtbringer aus Emden zu dem Staatsvertrag zwischen Preußen und dem Großherzogtum Oldenburg wegen der Abtretung der Strecke. Er äußerte mit wichtiger Miene grundsätzliche Bedenken gegen die Abtretung und empfahl sorgfältige Nachprüfung des Vertrages in der Budgetkommission. Zum Schluß forderte er, Preußen solle von Oldenburg zugunsten Wilhelmshavens weitere Konzessionen fordern, weil sonst die sich immer mehr ausbreitende Stadt Müßlingen Vorteile zum Schaden Wilhelmshavens erlange. Er geriet sich also als freiwilliger Kommissar Wilhelmshavens gegen Müßlingen. Eine Tatsache, die nicht weiter verwunderlich erscheint. Ob die nationalliberale Presse-Redaktion Preußens stark genug sein wird, um die endlich zu einem einigermäßen annehmbaren Ausgleich gebrachten preußisch-oldenburgischen Verhandlungen über die Strecke zu gefährden, muß abgemartet werden. Die möglichste Mühe werden sich die Leute im Fürtbringer wahrheitsförmlich geben. Ob sie damit oder Wilhelmshaven nicht mehr schädigen als nutzen, ist eine andere Frage. Schließlich hat auch die Nachgiebigkeit des kleinen Bundes Oldenburg eine Grenze — und bei dem ganzen Vertragsstadium scheint uns Oldenburg viel mehr als auf der gebende Seite —; wenn die Bemühungen gewisser Kreise den Staatsvertrag zum Scheitern bringen und es beim alten bleibt, dann mag man sich einmal ehrlich klar machen, wo heute bei dem unglückseligen Dualismus in den Eisenbahnerverhältnissen der Strecke Oldenburg-Wilhelmshaven deren eigentlich die Vorteile für Wilhelmshaven liegen oder gelegen haben. Man wird von solchen rein profitorisch sehr wenig wahrgenommen haben.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands, Filiale Müßlingen-Wilhelmshaven. Die Mitteilungsverammlung vom 20. April befaßte sich

erneut mit dem Beschluß der öffentlichen Versammlung: die Arbeiterarbeit bis auf weiteres abzulehnen, bis die Arbeitgeber sich bereit zeigen, eine gegenseitige Aussprache herbeizuführen. Es kam wieder, wie auch in der öffentlichen Versammlung zum Ausdruck, daß die Mitglieder nicht gewillt sind, die Behandlung, die sie einigen Mitgliedern der Verwaltung sowie Vertreterdelegierten und sonstigen Kollegen zuteil wird, die für die Rechte der Organisation und des Tarifvertrages eintreten, gutzuheißen. Ohne weiteres sich den Launen der Arbeitgeber sowie denen der Zuschneider, die sich ganz besonders bemüht haben, den Arbeitgeber zur Seite zu springen, lehnen die Arbeiter ab. Die Mitglieder waren der Ansicht, daß sie als gleichberechtigte Kontrahenten freie Willensäußerung darüber haben, welche Kollegen sie an ihre Spitze stellen und die sie in den einzelnen Vertikalen vertreten, und sie können das Verhalten der Kollegen nur gutheißen. Die Mitglieder gelobten, die von ihnen zu Vertrauensleuten auszuwählenden Kollegen tatkräftig zu unterstützen und nicht eher zu rufen und zu ruhen, bis nicht die Ruhe und Ordnung in unserem Gewerbe wieder hergestellt ist. — Der Beschluß wurde dahingehend revidiert, Nichtmitglieder des Arbeitgeberverbandes und solche Arbeitgeber, die keine Zuschneider beschäftigen, von den ergreifenden Maßnahmen auszuschließen.

Ueber die Zugehörigkeit der Zigarrenmacher zum Handwerks- und Gewerbetamntages eine Rundfrage bei den Handwerkskammern veranfaßt. Zu den Kammern, die diese Frage bejahen, gehören u. a. die Kammern Bremen, Oldenburg, Stadtahagen, während die meisten Kammern, darunter Aurich, Braunshweig, Hamburg, Hannover, Harburg, Südesheim und Osnabrück das Zigarrenmachen nicht als Handwerk betrachten mit der Begründung, daß nach den Ausführungsbestimmungen die Vorschriften der Gewerbeordnung über die Gesellen- und Meisterprüfung auf das Zigarrenmadergewerbe keine Anwendung finden. Die Frage soll auf einem der nächsten Kammerstage zur Beratung und Beschlußfassung gestellt werden.

Aus dem Schöffengerichtssaale. Unter den gestern verhandelten Dingen ist besonders interessant und für die weitere Öffentlichkeit von Wichtigkeit eine Entscheidung des Gerichts gegen den Milchhändler M. von hier. Und zwar handelte es sich um die Milchkontrolle, die seitens der Stadt ausgeführt wird. Der Händler M. hatte sich geweigert, von seiner in den Handel zu bringenden Milch eine Probenentnahme zur Untersuchung herzugeben. Er wurde daher mit einem Strafmandat von 3 Mk. bedacht, wegen gerichtlich Entscheidung beantragte. Er führte aus: Der von dem Kontrollleur zur Untersuchung gemüthliche Kessel habe eine bestimmte Menge bestellte Säuglingsmilch enthalten. Sie sei so knapp gemessen gewesen, daß er eine Probenentnahme nicht gestatten konnte, um das Maß genau zu behalten. Von solcher bestellten und genau zugemessenen Milch habe er nicht notwendig, Probenentnahmen zu gestatten. Das hätte nichts mehr und nichts weniger als eine Labmung der gesamten Milchkontrolle bedeutet und diese Auslegung spricht in krasser Weise gegen den Sinn der für die Kontrolle erlassenen Bestimmungen. Der Kontrollbeamte vernag von außen nicht festzustellen, ob die Gefäße auch wirklich bestellte Milch enthalten und ferner — es ist das die Hauptsache — muß auch etwa bestellte Milch unter allen Umständen der Kontrolle jedergeblich unterliegen. Das Gericht schloß sich denn auch der Auffassung des Milchhändlers nicht an und erkannte auf die Mindeststrafe von 1 Mark und die Kosten des Verfahrens. Es stellte fest, daß der Kontrollbeamte die Proben aus den von ihm gemüthlichten Kesseln entnehmen können müsse. Zu dem Verfahren der städtischen Milchkontrolle jedoch empfahl das Gericht, die Milch wie anderwärts an Ort und Stelle mittels Apparates auf ihren Fettgehalt zu untersuchen und ja dann im Falle eines Mindergehaltes zur chemischen Untersuchung einzugehen. — Wegen Entwendung von dem Eisenbahnstabus gehörigen Briefetts hatten sich zwei Schulmädchen, ein Knabe und seine Mutter wegen Anstiftung zu verantworten. Das Gericht erkannte gegen sämtliche Angeklagte auf Freisprechung. Bei den Mädchen, weil ihnen das Bewußtsein der Rechtsmüdigkeit ihres Tuns gefehlt habe und den beiden anderen Angeklagten, weil ein objektiver Nachweis der Schuld nicht geführt wurde. — Der Händler F. wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt auf 30 Mk. Geldstrafe oder 2 Tage Gefängnis verurteilt. Er hat sich zwei Nachschneidern täglich widersetzt.

Wilhelmshaven, 22. April.

Die Vorbereitungen der Polizei für den 1. Mai. Die Wilhelmshavener Polizei hat zum 1. Mai ihre gesamten Streitkräfte disponibel gehalten, offenbar, damit sie gegen den roten Feind bereit sind und durch ihn der Bestand Preußens nicht etwa gefährdet werde. An der Grenze Preußens werden also am 1. Mai überall preußische Schulleute mit scharfen Säbeln warten und damit jedermann verkründen: Hier beginnt der Polizeistaat Preußen!

„Mann und Frau — Mutter und Kind“, anatomisch-hygienische Ausstellung, Marktstraße 38. Die lehrreiche Ausstellung hat sich zur Aufgabe gemacht, Kenntnisse auf den Gebieten der normalen und pathologischen Anatomie zu verbreiten, und man kann nach aufmerksamer Durchsicht der verschiedenen Abteilungen nur bestätigen, daß sie dazu vortrefflich geeignet ist. Die Objekte sind in ihrer Mehrzahl mit großer Kunst hergestellte Naturabgüsse in Lebensgröße. In der pathologischen Abteilung werden Krankheiten des Herzens, der Lunge und der Leber, des Magens, der Milz, der Nieren, des Gehirns und der Luft- und der Speiseröhre veranschaulicht. Der jeweiligen Auffklärung dient die Abteilung „Geschlechtskrankheiten“, bei deren Anblick man einen starken Eindruck bekommt von der grauenhaften Zurückbarkeit dieser Geiseln. Besonders interessant sind die Abstriche, welche die Geburt, abnormale Operationen

und endlich die Säuglingspflege, wie sie nicht sein soll und wie sie sein soll, zeigen. Die Beschäftigung der letzten Abteilung wird besonders für Frauen empfehlenswert und lehrreich sein. Der Besuch dieser Ausstellung kann somit empfohlen werden, umso mehr, als der Eintrittspreis einschließlich eines erklärenden Kataloges nur 30 Pf. beträgt. Sie bleibt nur kurze Zeit in Wilhelmshaven und ist Dienstags und Freitags für Frauen, an den übrigen Tagen für Männer von 11—1 und 4—10 Uhr geöffnet. Den Besuch sollte niemand vermissen.

Baunfall. Am Neubau des Bauunternehmers Felix in der Kaiserstraße ereignete sich am Dienstag ein Unfall, der leicht ein Menschenleben hätte fordern können. Einem Arbeiter fiel bei dem Aufzuge beim Zerablassen einer Kette dieselbe auf den Kopf, sodah er blutüberströmt in das St. Willehad-Hospital gebracht werden mußte. Es muß das eine Lehre für die Arbeiter sein, bei einem Aufzuge niemals unter ihm zu arbeiten, gleichob es Balken nach oben befördert oder leere Werkzeuge herabgelassen werden. Erst muß die Bahn frei sein. Andererseits wäre eine Abseperung sehr am Plage, damit der Raum von keinem Arbeiter betreten werden kann.

Aus dem Schöffengerichtssaale. Einer Denunziation ihrer Konkurrentin haben die Chelenite Kalle aus Müßlingen eine Anzeige wegen Schleicherei zu verdanken. Sie sollen ein Leitungs-T-Stück, welches der Arbeiter Sp. in einer Müllgrube am Hafen gefunden hatte, gekauft haben, trotzdem sie annehmen mußten, daß dies der Wert gehören könne. In der gestrigen Verhandlung hatte sich zunächst die Gebrauch. zu verantworten, aus stand der „Fischer“ wegen Diebstahls vor den Schranken. Das Gericht nimmt an, es sei bekannt, daß in den fiskalischen Müllgruben gefundene Metallstücke nicht mitgenommen werden dürften, es müsse also auf Diebstahl erkannt werden, wegen der Vorstrafen des Angeklagten lautet das Urteil auf drei Wochen Gefängnis. Frau Kalle hat den Erwerb des Metallstückes vorwärtsmäßig gebücht und dem Beamten genaue Auskunft gegeben, deshalb sieht das Gericht die Kriterien der Anklage nicht für erwiesen an und erkennt auf Freisprechung. — In den großen Unbekannten will der Kaufbrüder Sch. ihm zur Verfügung gebene Briefmarken abgeben haben. Des Warden glaubt man ihm nicht, wegen Unterschlagung erhält er einen Verweis. — In scharfer Fahrt ist der Autobesitzer G. aus der Margarethenstraße in die Götterstraße eingebogen, wodurch ein Zusammenstoß mit der Straßenbahn verursacht wurde. Vergehen gegen die Straßenordnung: 10 Mark Geldstrafe. — In unregelmäßiger Fahrt fuhr der Bäckereimeister S. durch die Hollmannstraße, so daß ein nachfolgendes Fuhrwerk nicht passieren konnte, den einschreitenden Schuttmann hat er dadurch beleidigt, daß er ihm sagte, er solle sich um andere Sachen kümmern. Das Urteil lautet auf 1 Mark Geldstrafe wegen Uebertretung der Straßenordnung und 3 Mk. wegen der Beleidigung, auch darf der Schuttmann den Urteilsstempel vorzulegen. — Weil er die Polizeistunde um eine Viertelstunde übertreten hat, soll der Wirtsbetreiber C. Strafe zahlen. Da ihm aber nicht bewiesen werden kann, daß er in dieser Zeit noch Getränke verabreicht hat, spricht das Gericht ihn frei, da den Gästen eine entsprechende Zeit gelassen werden muß, das bereits Erhaltene zu verzehren.

**Neueste Nachrichten.**

Schweg, 22. April. Nach dem vorläufigen amtlichen Wahlergebnis wurden in dem Reichstagswahlkreis Marienwerder V insgesamt 15 882 gültige Stimmen abgegeben. Landrat v. Galen (Kons.) erhielt 8490, Rentner Jaborski (Pol.) 7282 und der sozialdemokratische Parteisekretär 107 Stimmen. Landrat v. Galen ist demnach mit 1000 Stimmen Mehrtheit gewählt.

Paris, 22. April. In einer Wählerversammlung in Reils bei Paris veranstalteten Sozialdemokraten eine Kundgebung und hinderten Millerand am Reden.

London, 22. April. Das Gesetz über Kremung von Kirzge und Staat wurde in zweiter Lesung angenommen.

**Aus dem Bezirksparteisekretariat.**

Die Vorsitzenden der Wahlkreise werden dringend ersucht, bis spätestens den 1. Mai die Jahresabrechnung an den Unterzeichneten zur Weitergabe an den Zentralvorstand in Berlin einzureichen. Ebenso ist auch bis zu dem genannten Termin die Abrechnung der Mitgliederbeiträge der einzelnen Kreise für das letzte Quartal und der abzuführende Gesamtbetrag für die Zentral- und Bezirkskasse an den Bezirksvorstand einzusenden.

Mit Parteigrüß!

Jul. Meyer.

**Volksfürsorge**

Gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Aktion-Gesellschaft, St. Hamburg. 1. Wdhöpfung von Rinder-Versicherung; 2. Versicherung auf Todes- und Lebensfall; 3. Sparversicherung. Nähere Auskunft durch die Vertrauensmänner und die Rechnungsstelle. Die Rechnungsstelle befindet sich im Sekretariat des Konsum- und Sparvereins für Müßlingen und Itz., Wilhelmshavener Str. 92/94. Geöffnet von 4—7 Uhr nachmittags. Abzählweise von Feuerversicherungen dabeist.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Feuilleton und den übrigen Teil: Josef Klische; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Hülich. — Verlag von Paul Hug, Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Müßlingen.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.

**Seemana-Cigaretten**

2 1/2 Pf. unbedinnet beste Qualität. 3 Pf. 1008

# Empfang einen Waggon Gartenmöbel und eiserne Bettstellen.

## Bettstellen für Erwachsene

mit doppelter Spiralmatratze . . . 8.50 12.25 14.50  
mit la Kettennetzmatratze 18.00 20.00 22.50 42.00

## Kinder-Bettstellen

Grösse 70 X 140, elfenbeinlack, nur moderne Muster  
Preis . . . . . 12.25 14.50 16.50 19.00 22.50

## Gartenstühle

— mit und ohne Armlehne —  
Preis . . . . . 2.40 2.75 3.50

## Gartenbänke

mit u. ohne Armlehne, 2-5sitzig, in jeder Länge  
Preis . . . . . 4.50 5.75 6.50 15.00

## Gartentische

rund u. kantig, in den verschiedensten Grössen  
Preis . . . . . 4.50 5.50 6.50 7.50 8.50

## Waschtische

in neuer, moderner Ausführung  
Preis . . . . . 7.50 11.00 14.00 18.00

## Waschgerätständer

— elfenbeinlack —  
Preis . . . . . 1.20 1.75 2.50 4.50

# J. Egberts Grosses Geschäftshaus

Inhaber: Lütter & Wiesemüller.

1936

## Soziald. Wahlverein

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Freitag den 24. April er., abends 8.30 Uhr  
in Sadowaffers Tivoli:

## Mitglieder - Versammlung.

Tagesordnung:

1. Quartals- und Jahresabrechnung sowie Jahresbericht.
2. Auswahl des Vorstandes und der Kommissionen.
3. Berichtendes.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Türkontrolle Bezirke 11, 13, 14.  
Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Varel. Varel.

Freitag den 1. Mai:

## Maifeier

— Festprogramm: —

Vormittags 8.30 Uhr: Zusammenkunft beim Hof von Oldenburg zum Umzug. Abmarsch präz. 9 Uhr.  
Im Anschluss daran im Schütting

## Versammlung mit Festrede

Nachmittags 1.30 Uhr: Ausflug vom Schütting ab zur Deutschen Eiche, daselbst Konzert und Kinder-Belustigungen.

Abends von 6 Uhr ab Festball im Schütting.

## Auf zur Maifeier!

Die Maifeier-Kommission.

## Haus- u. Grundbesitzer-Berein

Blexen, Einswarden und Umgegend.

Es ist eine Fahrgelegenheit geboten, für Leute, die am jenseitigen Weserufer beschäftigt sind und zwar vom Blexer Anleger ab 4.40 Uhr morgens nach Geestemünde, wenn sich 20 Personen melden, die bestimmt jeden Wochentag diese Verbindung benutzen wollen. Die Einzelfahrt kostet 10 Pf. Meldungen werden erbeten an Kaufmann Carl Michaelis in Blexen und Rechnungsführer A. Surrelmann in Einswarden.  
In Einswarden und Blexen sind noch ca. 50 Wohnungen in jeder Größe und Preislage vorhanden.  
Der Vorstand.

## Geschäfts-Eröffnung.

Durch nachstehende Anzeige erlaube ich mir höflichst bekannt zu geben, daß ich mit dem heutigen Tage in Heidmühle ein

## Eisen- u. Kurzwarengeschäft

eröffnet habe.  
Es wird stets mein Bestreben sein, meinen werthen Kunden nur gute Waren zu reellen Preisen zu verabfolgen und bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, indem ich prompte und reelle Bedienung zusichere.

Heidmühle. E. W. Haven.

Sämtliche Druksachen liefert Paul Hug & Co.

## Wander-Ausstellung für Gesundheitspflege.

## „Mann und Frau — Mutter und Kind.“

Veranstaltung zur Förderung der Volkswohlfahrt.

Wilhelmshaven, Marktstraße 58.

Diese Ausstellung enthält einige Hundert für Universitätslehrzwecke hergestellte Naturabgüsse und ist von ersten medizinischen Autoritäten glänzend beurteilt. Sie umfaßt:

1. Enttandung der inneren Organe des menschlichen Körpers, besonders Herz, Lungen, Leber, Magen, Nieren, Darm- und Strebstranheiten. Wie die Blinddarmsoperation ausgeführt wird.
2. Anfangserkrankungen und Folgekrankheiten der Geschlechtsleiden.
3. Entwicklung des Menschen. Gefahren der Mutterschaft. Normale Geburten, Sabarjan, Geburts Hilfe. Wer nicht betreten sollte. Frauenleiden. Ferner:
4. Säuglingspflege wie sie sein soll und wie sie nicht sein darf. Natürliche und künstliche Ernährung des Kindes. Kinderbetreuungen. Vererbung. Kinderrentapparat.

Geöffnet täglich von 11 bis 1 und 4 bis 10 Uhr.

Dienstags und Freitags nur für Damen,

an den anderen Tagen nur für Herren über 18 Jahre alt.

Entree einschließlich Katalog 30 Pf. Keine Nachzahlung!

## C. M.

Heute Mittwoch abend

den 22. April:

## Ehren-Abend

für Herrn Kapellmeister Felie.

Es ladet ganz ergebenst ein

Wih. Quinting.

## Nordenham. Boranzeige. Nordenham.

Sonntag den 14. u. Montag den 15. Juni  
findet unser diesjähriges

## Gewerkschafts-Fest

statt. Bubenbesitzer wollen sich bei Joh. Bruns, Schulstr. 10 1 (Genossenschaftshaus) melden. [939]

Die Gewerkschafts-Fest-Kommission.

## 17. Theater-Abend

veranstaltet vom Goethebund und Bildungsausschuss, ausgeführt vom Bremer Schauspielhaus am Donnerstag den 23. April 1934, abends 8 1/4 Uhr in Sudmanns Hotel. [926]

## „DIE SIPPE“

Komödie in drei Aufzügen von Ludwig Thoma. Einheitspreis für einen festen Platz 60 Pf.

## R. St. R.

Donnerstag den 23. April:  
abends 8 Uhr:  
Versammlung  
im Sadowaffers bei Schrön.  
Der Vorstand.

## Variete

— Täglich: —

## Weinreiss

in der tollen Burleske

„Eine Frau auf Pump“

Hierzu die ausgezeichneten Spezialitäten. [923]

## Adler

## Kaiserkrone

Jeden Donnerstag u. Sonntag

## Große Tanzmusik

Es ladet ein G. Rudolph.

## Düngemittel!

Guano, Kali, Schwefelsaures Ammoniak, Chlorsalpetzer, Superphosphat, Thomasmehl usw.  
empfiehlt billigt [141]

## Rich. behmann

Bismarckstr. 68, Ecke Müllerstr., Burg-Drögerie, Marktstr. 6, Kreuz-Drögerie, Wilh. Str. 82, Germania-Drögerie, Güterstr. 78.

## Silbernen Hochzeit

Für die anlässlich unserer bewiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir den Verwandten, Bekannten und Freunden, insbesondere den Kollegen der Bäckerei des Konsum- und Sparvereins und dem Verein Eala Freya Fresena auf diesem Wege unsern besten Dank [929]

G. Müller und Frau.

## Wartung

## Kartelldelegierte!

Donnerstag den 23. April  
pünktlich 8 Uhr abends

## Sitzung im Versammlungslokal.

Der Vorstand.  
NB. Mittwoch den 22. April  
abends 8 1/2 Uhr:

## Vorstands-Sitzung.

## Deutscher

## Metallarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Rüstringen.  
Sonntag den 23. April er.  
abends 8 1/2 Uhr

## Mitglieder-Versammlung

in Sadowaffers Tivoli.  
Tagesordnung:

1. Aufnahme.
2. Abrechnung vom 1. Quartal 1934.
3. Erklärungsbericht für ein ausgeschiedenes Ortsverwaltungs-Mitglied.
4. Aufstellung eines Kandidaten zum Gewerkschaftstongreß.
5. Kartellbericht.
6. Berichtendes.

Angehörige der Äußerst wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht der Kollegen, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. [913]

## Die Ortsverwaltung.

## Freie

## Turnerschaft

Rüstringen.  
Sonntag den 26. April:

## Familien-Ausflug

nach Antonslust.

Der Abmarsch für beide Abteilungen erfolgt um 12.30 Uhr mittags vom Vereinslokal Odeon, Nordstr. für Belustigungen aller Art. Es ist eine zahlreiche Beteiligung seitens der aktiven und passiven Mitglieder sowie der Jugendlichen erwartet. Der Vorstand.

## Die Beerdigung

unserer lieben Verstorbenen findet am Donnerstag nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des neuen Wilhelmshavener Friedhofes aus statt. 917 Familie Krems.

## Die Beerdigung

der verst. Wwe. Gräfinde De Wrie 6 findet morgen den 23. April, nachm. 3.15 Uhr, auf dem Friedhofe in Oldenburg statt. 933 Armenthaus-Bewaltuna.

Parteinachrichten.

Der Zentralbildungsausschuss mahnt die örtlichen Bildungsausschüsse um die sofortige Einbindung des Fragebogens über die örtliche Bildungsarbeit. Gleichzeitig werden die Bibliotheksverwaltungen, insofern sie noch nicht die Fragekarte wegen des örtlichen Bibliothekswezens beantwortet haben, ersucht, die Beantwortung umgehend vorzunehmen, weil mit der Bearbeitung der Umfrage begonnen werden soll.

Zeugnis-Zwangsverfahren. Von dem Braunschweiger Amtsrichter Brandes wurde gelegentlich einer Vernehmung im Vorverfahren Genosse Bunge zu 100 Mk. Geldstrafe oder 8 Tagen Haft verurteilt. In den letzten Wahlrechtsversammlungen in Braunschweig waren Zettel verteilt worden, in denen zu einem Demonstrationszuge aufgefordert wurde. Die Polizei will nun gegen einige Genossen wegen Verbreitung der Zettel und Veranlassung der Züge, bei denen die Polizei schamhaft gequält wurde, vorgehen. Sie weiß jedoch nicht, wer die „Missetäter“ sind. Und in dem deswegen eingeleiteten Ermittlungsverfahren sollen Arbeiter durch das Zeugnis-Zwangsverfahren gezwungen werden, der Polizei Dienste zu leisten. Wer nur irgendwie im Vordergrund der Arbeiterbewegung steht, wird gerichtlich vernommen. Genosse Bunge ist Kassierer der Orts-Parteiorganisation; von dem Zeugnis-Zwangsverfahren gegen ihn erhofft die Behörde die Entpöbelung des Zettelgenossinnes. Gegen seine Bestrafung ist Beschwerde erhoben worden.

Die volksfreundlichen Stadtväter in Halle. Die Anft vor der Sozialdemokratie treibt oft forderbare Blüten. So hatten die Stadtväter in Halle dem Pächter des Stadttheaters in voriger Woche die Berechtigung zugesprochen, daß er für Vereine und Gesellschaften Privatvorstellungen ohne besondere Genehmigung des Magistrats veranstalten kann. Der Magistrat verlegte dem Beschluß die Zustimmung unter folgender Begründung: „Der Antrag schafft die Möglichkeit, daß sich Theatervereine gründen, welche durch große Zahl von Mitgliedern und vielleicht auch durch erhebliche Geldmittel in die Lage kommen, den Theaterdirektor zu häufigen Nachmittagsvorstellungen zu nähren und schließlich aus ihnen eine Regel zu machen. Ganz nahe liegt diese Möglichkeit gegenüber sozialdemokratischen Vereinen und Verbänden, die ohnedies ein Mitgliederzahl und Geldmittel stark sind, und in deren Interesse ausschließlich der Antrag gestellt worden ist. . . . Vereinigungen dieser Art würde es dann ein leichtes sein, die Zahl der Nachmittagsvorstellungen, die dafür zu leistenden Aufwandskosten und die aufzuführenden Stücke vorzuschreiben, den Theaterdirektor von sich abhängig zu machen und das Stadttheater in ihre Gewalt zu bekommen.“ Diese Begründung hatte die gewünschte Wirkung: am Montag hoben die bürgerlichen Stadtväter nahezu einstimmig ihren Beschluß wieder auf.

Soziales und Volkswirtschaft. Technikerstud.

Die bürgerlichen politischen Parteien, die Unternehmerorganisationen, die Handelskammern und nicht zuletzt die Staats- und Reichsregierungen sind eifrig bemüht, die Angestellten in dem Glauben zu erhalten, sie seien etwas Besseres als die ganz gewöhnlichen Arbeiter. Zu Wahlzwecken ist es besonders diese Wählergruppe, der sogenannte neue Mittelstand, die von den Parteien umworben wird. Die Preisgebungsmaschine schafft Spezialgehälter extra zu dem Zweck, die Privatbeamten von der Arbeiterschaft fernzu-

halten. Und leider hat sich bisher der größte Teil jener Arbeiterfreije; die vornehmlich geistige Arbeit verrichten, noch nicht zu der Erkenntnis durchgerungen, daß das Kapital gegen sie genau so grausam auftritt, wie gegen die, die mit ihrer Hände Arbeit ihr Brot verdienen. Man weiß zwar, wie schlecht oftmals Techniker und Handlungsgehilfen von den Unternehmern behandelt werden, trotzdem glauben recht viele von ihnen, daß es diesen sehr viel besser gehe als den Arbeitern. Aber der Prozentfuß der gut und auskömmlich bezahlten Sachfragenarbeiter ist verhältnismäßig sehr gering; sehr viele bekommen nicht einmal den Lohn eines leistungsfähigen Arbeiters. In den Zeiten schlechtesten Geschäftsganges hergibt dann das Unternehmertum regelmäßig sein warmes Herz für sie und schiebt sie eben so rücksichtslos wie die Arbeiter hinaus, um das Heer der Arbeitslosen zu vermehren.

Ueber den Umfang des Glends in diesen Kreisen gibt uns die Arbeitslosenräddung des Deutschen Technikerverbandes einigen Aufschluß. Die Zählung fand am 13. Dezember 1913 statt. Sie ergab in einzelnen Großstädten, daß 5 bis 10 Prozent der Verbandmitglieder arbeitslos waren. Bei den Bautechnikern waren es 8,4 bis 10,6 Prozent. Bezeichnend für die Technikerfreundlichkeit der Unternehmer ist, daß von den unter 20 Jahre alten Verbandmitgliedern verhältnismäßig viel weniger Arbeitslose waren als unter den älteren verheirateten Männern. Die jungen Leute bekommen weniger Gehalt, deswegen werden sie bevorzugt. Bei den Technikern, die über 35 Jahre alt sind, war die Arbeitslosigkeit am stärksten. Durchschnittlich betrug die Dauer der Arbeitslosigkeit 120 Tage, jedoch bei den über 35 Jahre alten arbeitslosen Verbandmitgliedern betrug sie 143 Tage. Die Bautechniker sind nach dieser Statistik am schlechtesten gestellt, denn bei ihnen waren die Redigen durchschnittlich 173 Tage und die Verheirateten durchschnittlich 180 Tage arbeitslos. Die länger als ein Jahr arbeitslosen Bautechniker waren durchschnittlich 621 Tage ohne Stellung.

Die nackten Zahlen lassen das Glend nicht so groß erscheinen als die wörtliche Schilderung. „Wie oft haben Sie sich während Ihrer Stellenlosigkeit um neue Stellung beworben?“ fragte der Technikerverband. Aus den 529 Antworten ging hervor, daß die einzelnen 20 bis 200 Bewerbungen abgetan hatten. Außerdem hatten sie von 10 Mk. bis weit über 100 Mk. an Unkosten beim Stellungsuchen gehabt. Ein 56 Jahre alter Bautechniker war 40 Jahre im Beruf und 32 Jahre in seiner letzten Stellung. Er schrieb: „Ich bin zurzeit auf die Gnade meiner Kinder angewiesen.“ Ein Architekt, 39 Jahre alt, 22 Jahre in seiner letzten Stellung, verheiratet, seit dem 1. Oktober 1912 ohne Stellung wegen Konturs. Ihm fehlte es am Notwendigsten zum Leben. Ein Baingenieur, 59 Jahre alt, seit zwei Jahre arbeitslos. Hat bereits das letzte Möbelfstück veräußert. Schreibt gelegentlich Adressen. Ein lediger Bauführer, 27 Jahre alt, ist im April 1912 krank von Ausland zurückgekommen. Bohnt seit längerer Zeit in der Ferberge zur Heimat. Ein Architekt, 47 Jahre alt, hat vier Kinder, ist seit Juli 1912 arbeitslos. Wurde entlassen wegen Arbeitsmangels. Er schrieb: „Kämpfe tagtäglich mit den größten Nahrungsjorgen sowie auch Mietschwierigkeiten. Habe durch eine Ermäßigung meine ganzen Sachen verloren.“ Sehr bezeichnend ist die Antwort eines akademisch gebildeten Technikers, der, 30½ Jahre alt, Vater zweier Kinder, seit dem 15. Oktober 1910 stellungslos ist. Er war vier Jahre bei einer preussischen Stadtgemeinde angestellt und wurde dort gefündigt: „Weil billigere Kräfte und Stadtraislöbne den

Etat nicht so belasten. Wir leiden große Not, stehen vor der vierten Ermäßigung, haben 450 Mk. Mietschulden und jeden Kredit verloren. Würde Stellung jeglicher Art annehmen. Wir leiden ständig an Unterernährung.“ Ein achtundzwanzigjähriger Architekt, verheiratet und seit Januar 1913 arbeitslos, schrieb: „Da meine Verwandten nicht gewillt sind, weitere Mittel herzugeben, bin ich in absehbarer Zeit gezwungen, meinen Familienstand aufzulösen. Ich selbst falle dann wohl der Gemeinde zur Last.“

Das sind nur einige Beispiele aus der langen Reihe der Klagelieder. Wir können wegen Raummangels nicht alle Antworten wiedergeben; aber diese wenigen genügen vollständig, um erkennen zu lassen, daß es in den Kreisen des sogenannten neuen Mittelstandes sehr viel glänzendes Glend gibt. Es wird allgemein angenommen, daß diese Arbeiterkrisen weit über den Handarbeitern lände. Wenn man nach dem äußeren Schein urteilt, dann trifft diese Annahme zu. Ihre Umgangsformen, ihre Ausdrucksweise und ihre sonstigen Lebensgewohnheiten lassen mehr von dem durchblicken, was der Deutsche fälschlich mit dem Begriff „Bildung“ bezeichnet, aber diese Bildung verhinbert sie, ihre wirkliche Klassenlage zu erkennen. Diese oberflächliche Bildung macht sie nicht frei, sondern unfrei. Die Lust, nach außen mehr zu erscheinen, als sie in Wirklichkeit sind, veranlaßt sie, die unwürdigen Arbeitsverhältnisse zu ertragen, wenn sie nur mit einem Titel dekoriert sind, der etwas vorräuscht. So suchen sie vielfach andere zu täuschen und täuschen doch nur sich selbst. Ihr reines Sachwissen wird so für sie nicht zur Macht, sondern recht oft zur Ohnmacht, da für sie jede Erwerbsmöglichkeit aufhört, sobald man ihnen die Gelegenheit nimmt, es abzuwenden. Sie sind also in dieser Beziehung noch schlechter gestellt als die Handarbeiter. Man sollte annehmen, daß unter diesen Verhältnissen der Organisationsgedanke gerade in den Kreisen der Angestellten tiefe Wurzeln geschlagen habe. Tatsächlich bestehen eine ganz Anzahl Organisationen unter ihnen, aber auch eine grobartige Zersplitterung, die oft aus den lächerlichsten Gründen betrieben wird und trotzdem aus Standesdünkel Gläubige findet. Es scheint jedoch noch ein weiter Weg zu sein, den sie zurücklegen müssen, bis sie im Wirtschaftsleben die gleiche Machtstellung einnehmen wie die Arbeiterorganisationen.

Gewerkschaftliches.

Die Handlungsgehilfen und die Sonntagsruhe. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen hat in einem weiteren Kundentreiben an die anderen Gewerksverbände folgende Borschlage gemacht: „Zunächst wäre eine Verständigung der beteiligten Organisationen notwendig, in welcher Weise das Gerantreten an die Prinzipalkraft erfolgen soll. Es könnte in der Weise gehandhabt werden, daß in den einzelnen Orten die dortigen Vertrauensmänner zusammenzutreten und nach Lage der örtlichen Verhältnisse das weitere Vorgehen im Einverständnis mit den Zentralverwaltungen der beteiligten Verbände festsetzen. Alsdann könnte es Aufgabe der örtlichen Verbandsektionen sein, nach ihren in den einzelnen Geschäften vorhandenen Mitgliederbeständen bei den Prinzipalen vorstellig zu werden. Den Geschäftsinhabern würde eine Aenderung des Dienstvertrages mit ihren Angestellten dergestalt nahezu liegen sein, daß sie ab 1. Juli — also unter voller Wahrung der Kündigungsfrist — auf die Sonntagsarbeit gemäß der Programmforderungen der Handlungsgehilfenverbände verzichten. Von der Stellungnahme der Prinzipale hängt dann das weitere ab.“ Den wertschätzenden Geschäftsinhabern würde gegebenenfalls, soweit

feuilleton.

Die Geschichte eines Generalstreiks. Ein Kulturbild aus dem heutigen Italien.

In der weiten lombardischen Ebene, anderthalb Bahnstunden von Mailand entfernt, liegt am Ufer des Blühens Dona das Dorf Fagnano Diana. Ein Dorf wie alle anderen Dörfer dieser indutrierreichen Gegend: enge, krumme Gassen zwischen hohen, verfallenen Häuserreihen und mit einem Hofe, das jeden Schuster in Verzweiflung versetzen könnte, wenn — die hiederen Bewohner keine Holzschuhe tragen. Alle paar Schritte eine Madonna: entweder in einer Nische als Statue oder auf eine glattgeputzte Wandfläche gemalt. Nicht zu vergessen die zahlreichen Osterien mit allerhand pompösen Namen, die im umgekehrten Verhältnis zu dem verträugerten Innern stehen. Ein bißchen Textilindustrie, eine geräumige Kirche, ein ehemaliges Kloster, ein wenig Auswanderung, ein Garibaldiabendmal (das schon einmal in Gefahr war, gepfändet zu werden), ein Circolo socialista, runderhäubte schwarzhaarige Mädchen — kurzum alles, was zu einem richtigen lombardischen Dorfe gehört. Nichts weniger, aber auch nichts mehr. Nicht einmal ein besonders hervorragender Kirchenpatron ist ihm eigen; denn St. Gaudentio, dem die Pfarrkirche geweiht ist, ist ein ziemlich unbekannter Stern am Heiligenhimmel der katholischen Kirche.

Bis vor wenigen Monaten war Fagnano Diana dem Weichen zu vergleichen, das beschreiben im verborgenen blüht. Höchstens, daß seine Bewohner einen gewissen — und man muß sagen wohlverdienten — Ruf als Schmuggler genossen. Das ist jetzt anders geworden. In seinen Mauern

begegnet man jetzt häufig den Reporten der großen Tageszeitungen; an allen Straßenenden stehen würdevolle Gariboldi rubelweiße; die Provinzpresse hat eine besondere Rubrik eingeführt, um ihre Leser über die Ereignisse in dem interessanten Dorfe auf dem laufenden zu erhalten. In ganz Italien spricht man über den möglichen Ausgang des Konflikts, der zwischen der Kirchenbehörde und den temperamentvollen Fagnanesen ausgedehnt ist, und die kühnsten Spekulationen werden daran geknüpft. Selbst in ausländischen Zeitungen begegnet man da und dort einer kurzen Notiz, wenn der Kampf in eine neue Phase getreten ist. Der Ort ist auf dem besten Wege, eine europäische Berühmtheit zu werden.

Wie das gekommen ist? Kleine Ursachen, große Wirkungen!

Seit langen, langen Jahren wacht über das Seelenheil der 5000 Einwohner des Dorfes der wadere Don Nocco, unterkühlt in seinem mißbevolten Amt von zwei jüngeren Kollegen. Diese zwei hiechen im letzten Frühjahr Don Pessina und Don Giuseppe. Seit undenklichen Zeiten war alles gut gegangen. Die Kfirunde war ziemlich fett; die Einnahmen aus den Messen, Begräbnissen und — seit der Industrialisierung der Gegend — auch aus den Hochzeiten und Traufen, waren ebenfalls zufriedenstellend. Die Schäflein hellten nichts weniger als hohe Andruide an die geistigen Fähigkeiten ihres Hirns, so daß Don Nocco so ziemlich zufrieden mit seinem Schicksal war und alle Jahre etwas auf die hohe Kante legen konnte.

Da schickte der Teufel — — aber eigentlich kam man nicht so lagen; denn in Wirklichkeit war es der Kardinal Ferrari von Mailand — — also da kam im vorigen Winter — frisch von Seminar weg — der oben erwähnte Don Giuseppe ins Dorf. Ein hübscher, netter junger Mann, der so recht volkstümliche Manieren an sich hatte, niemals einen Pecher Wein verachtend, aber auch immer bereit, einem Not-

leidenden seinen letzten Solda zu geben. Allerdings konnte er bei seinem „glänzenden“ Gehalt von 1,25 Lire pro Tag (1 Mk) keine großen Sprünge machen, und der letzte Solda kam immer bald nach dem Erken des Monats.

Don Giuseppe war nett im Weichfuhl, er konnte so schön bei der Messe singen und wußte in der Kirche und bei den zahlreichen Haus-, Hof-, Feld- und andern Weiben so grazios den Weichbeutel zu schwingen, daß es kein Wunder war, wenn ihm nach ganz kurzer Zeit die Herzen aller Dorfgenossen, vor allen Dingen der weiblichen, nur so zuflogen.

Und das wurde ihm zum Verhängnis; denn die braven Leute begnügten sich nicht mit platonischen Redensarten, sondern verliehen ihrer Verehrung sichtbaren Ausdruck in Form von offener epharen und nicht epharen Gedanken. Sie sogten sich, von 1,25 Lire im Tag und ein bißchen Verehrung werde selbst ein junger Kaplan nicht fatt. Eier, Salami, Käse und dergleichen wurden ihm so reichlich ins Pfarrhaus gebracht, daß seine Stube manchmal eher einem Lebensmittelladen gleich als der stillen Klausur eines Geistlichen.

Der wadere Don Nocco sah zuerst mit stillem Behagen, dann mit erwachenden Mißtrauen und zuletzt mit sehr unchristlichem Weid auf die Eier- und Salamiwelt. Und als seine Schäflein gar anfangen, den jungen Amtsbruder immer mehr und mehr mit den bezahlten Messen zu beauftragen, während ihm vorbodem der Weibenanteil an diesen zufiel, da kam sein parrherrliches Blut vollends im Wallung. Das war doch gegen alle Tradition! Das war offene Rebellion! Da mußte eingeschritten werden, sonst würde der junge Mann sich schließlich als Kaudim im Finkenwest fühlen und — die andern hinauswerfen. Don Pessina war derselben Meinung. Aber wie die unbehaglichen Konfurrenten loswerden?

Da schickte der liebe Gott gerade zur rechten Zeit, die Kammerwahlen. Das ist fene Zeit, in der alle recht-

in den betreffenden Betrieben eine hinreichende Zahl von organisierten Angestellten beschäftigt ist, von den Anstellten die Kündigung auszusprechen sein. Sofern durch diese Aktion einzelne Geschäfte gefährdet werden sollten, hätte die Organisation für eine angemessene Entschädigung zu sorgen. Wir glauben, daß bei einem solchen Vorgehen die Unterstützung durch das laufende Publikum in keiner Weise fehlen wird. Ferner halten wir auch eine gegenseitige Vereinbarung für zweckmäßig, daß über den 1. Juli hinaus Stellen für Handlungsgehilfen mit Sonntagsarbeit nicht mehr vermittelt werden.

Der Gutarbeiterverband im Jahre 1913. Trotz des wirtschaftlichen Niederganges, von dem auch die Gutindustrie schwer betroffen wurde, hat der Verband der Gutarbeiter keinen Mitgliederverlust erlitten. Die Zahl der Mitglieder stieg von 11 518 auf 11 927. Der Verband zählte am Jahresanfang 5911 männliche und 6016 weibliche Mitglieder. Die Gesamtmitnahme des Verbandes bezifferte sich auf 297 052 Mark, die Ausgabe auf 292 867 Mark, Kassenbestand blies am Jahresanfang 372 887 Mark. Vorausgabte wurden a. a. an Unterhaltungen: Für Arbeitslose 84 541 Mk., für Kranke und in Sterbefällen 50 479 Mk., für Invaliden 14 050 Mk., für Streifen- und Gemissegelbe 20 537 Mk. Lohnbewegungen wurden geführt: 164 mit 4590 Beteiligten. Ohne Streiks fanden 157 Bewegungen mit 4200 Beteiligten, in 7 Fällen kam es zum Streik; 5 waren Abwehrstreiks mit 390 Beteiligten. Es wurde erreicht pro Woche: Verkürzung der Arbeitszeit für 35 Beteiligte 198 Stunden, Lohnbewegungen für 1135 Beteiligte 2624 Mk. Abgewehrt wurde Verlängerung der Arbeitszeit für 235 Beteiligte 310 Stunden, Lohnbewegungen für 1616 Beteiligte 4473 Mark. Sonstige Verbesserungen — Bezahlung der Ueberstunden usw. — wurden erreicht für 1103 Beteiligte und Verbesserungen hinsichtlich der Unternehmern in der Strohhut- und Damenhutbranche zu Lohnabhängigen auszumitteln. Dank der Geschlossenheit der Mitglieder, besonders der weiblichen, gelang es, bis auf zwei Bewegungen mit 241 Beteiligten, nicht nur die Lohnreduktionen abzuwehren, sondern noch Verbesserungen zu erringen. Die Gutindustrie als Saisonindustrie hat auch in Zeiten mit geringster Wirtschaftsleistung mit hohen Arbeitslosen-Ziffern zu rechnen. Im letzten Jahre überstieg jedoch die Arbeitslosigkeit an Dauer und Umfang alle früheren Jahre. Hinzu kommt noch monatelange verlorzte Arbeitszeit bis zu vier Tage in der Woche. Schon im Jahre 1912 entfielen auf jedes Mitglied 27 Arbeitslosigkeitsstage, 1913 hingegen 42 Tage, die Ausfertigung ungenutzt.

Aus dem Lande.

Vorläufiges Resultat der Landtags-Wahlwahl im Wahlkreis Amt Delmenhorst am 21. April 1914.

Table with 4 columns: Ortsname, Alts Müller (Glar.), Decker (Stb.), Decker (Soz.). Rows include Gandersbee, Fallenburg, Steina, Schinamoor, Hasbergen, Städtgen, Stühr, Hude, Moorhausen.

Das Resultat aus Hude konnten wir noch nicht erhalten. — Alts ist, wie vorausgesehen war, gewählt.

Zettel. Im „Gemeinnützigen“ lesen wir: Automobil und Alkohol vertragen sich nicht. Im allgemeinen sind die Automobilisten mäßige Leute. Umsonst fallen Automobilitäten auf die unter dem Einfluß des Alkohols stehen, denn sie bilden eine ernste Gefahr für die Landstraße. Im Rathaus am Urwald, dem beliebtesten Ausflugs-Platz, wurde gestern die Ruhe der Sonntagsgäste gefährdet durch den Autohändler Betsche aus Oldenburg, der offenbar reichlich viel Selbst genossen hatte und sich nicht so benahm, wie sich nuchterne honette Bürger zu benehmen

schaffen Pfaffen in Italien mit aller Macht für den Schutz der Religion eintreten müssen. Allerdings nimmt diese, je nach den einzelnen Wahlkreisen, oft die sonderbarsten Formen an. In dem einen ist die durch einen Klerikalen, im anderen durch einen „liberalen“ Kandidaten verkörpert, in es soll schon vorgekommen sein, daß die Religion in der Person eines Freimaurers geschützt werden mußte. Aber all das sind Dinge, die wir eigentlich auch in Deutschland manchmal bemerken können. Noch niemals konnten wir aber bewundern, was der Held dieser Geschichte, der brave Don Giuseppe, getan hat und was dann in der Folge so große Wirkungen hervorrief.

Auch er sollte die Religion schützen, das heißt für den dem Merus gemeinheitskandidaten agitieren, gegnerische Versammlungen sprengen helfen, die Wähler in den Häusern aufsuchen und sie mit dem Verhaft des Paradieses grübeln machen. Aber Don Giuseppe vertrat die fonderbare Meinung, daß das zum Beruf eines Parteiführers und nicht zu seinem gehöre, und er weigerte sich ganz entschieden, den Wähler zu spielen. Die erste Folge davon war, daß Don Rocco einen langen Brief nach Mailand an den Kardinal schrieb, in dem Don Giuseppe als Trunkenbold, lüderlicher Mensch, Zerstörer der kirchlichen Autorität und als Sozialist angeführt wurde. Sowohl, Don Giuseppe sollte Sozialist sein, was auch in Italien, wenigstens in den Kreisen barmherziger Kautentwürfer, als das größte Verbrechen gilt. Von der Eier- und Salamifortwrens stand natürlich nichts darin.

Die zweite Folge war die schleimige Verletzung des armen Don Giuseppe in ein elendes Alpendorf, wo es nicht einmal einen Wagen gibt, weil keine Straße dahin führt, und wo die Leute keine Salami, sondern höchstens ein Sackgut voll Kastanien genießen können. Die Nachricht davon verbreitete sich im Dorfe mit der Schnelligkeit, mit der

pflegen. Man nahm allgemein Vergernis an dem Mann und war froh, als er schließlich unter lauem Gebrüll mit seinem Auto wegraste. Wir fragen uns aber, ist es denn recht, daß solche Automobilitäten zugelassen werden? Die Gefahr, die sie für die übrigen Benutzer der Landstraße bedeuten, namentlich für Fußgänger und Radfahrer, ist nicht zu unterschätzen. Schon wiederholt hat man von Tzessen des Herrn B. gehört, vor einigen Jahren erregte sein Verhalten gelegentlich die Zuverlässigkeitsfahrt durch Oldenburg großes Vergernis. Damals fuhr er in der Trunkenheit gegen einen Baum, demolierte sein Auto und verletzte sich selbst. Es dürfte an der Zeit sein, daß ihm nunmehr die zuständige Behörde den Führerschein entzieht.

Rarel. Die Stadtrats-Sitzung wählte zuerst in geheimer Sitzung die Herren Mentner v. Langelin und Aktionator Höllcher als Notzsherrn auf acht Jahre wieder. In öffentlicher Sitzung stimmte der Stadtrat dann einer Vorlage über den Ertrag einer Sitzung für die Stadt Rarel über die Errichtung von Gebäuden an Straßen und Plätzen, welche für den öffentlichen Verkehr noch nicht fertiggestellt sind, in erster Lesung zu. — Die Errichtung einer achten Klasse an der Volkshochschule löste eine lange Debatte aus und wurde das für und wider einer generellen Regelung des Volkshochschulwesens in der Stadt besprochen. In der Stadt befinden sich zirka 800 Volkshochschüler, die auf 15 Klassen verteilt sind, 8 Mädchen- und 7 Knabenklassen. Die Oberbürgermeisterin hat nun der Stadt nahegelegt, in der Hofengend eine zweifelhafte Schule zu bauen. Sie kann es verlangen, wenn 25 Schulkinder einen Schulweg von über 2 1/2 km zurücklegen müssen. Diese Zahl ist bereits überschritten, 92 Kinder haben einen solchen Weg von über 2 1/2 km zu machen. Dem Bürgermeister wird befohlen, an der Volkshochschule zu Oberer die achte Klasse einzurichten und am Hafen eine vierklassige Schule zu bauen, so daß dann auf jede Klasse etwa 40 Schulkinder kommen. Der Stadtrat beschloß dann, zum 1. Oktober an der Anabenschule die achte Klasse einzurichten und ist damit einverstanden, daß eine vierklassige Volkshochschule zum 1. April 1915 in der Hofengend gebaut wird und ersucht er den Stadtmagistrat und Schulvorstand, innerhalb vier Wochen Vorschläge für diesen Schulneubau zu machen. — Der Stadtrat stimmte dann der Vorbelastung im äußeren Bezirk zwecks Bau einer Grundschule zu. Die Vorbelastung beträgt 47 Proz. der tatsächlich erwachsenden Baukosten. — Es wurden sodann eine Reihe von Grundbesitzveränderungen erledigt. Von dem Landwirt Wöhrhaus soll zur Verbreiterung des Schneebennans ein Streifen für 400 Mark gekauft werden. Zur Verbreiterung der Hofbergstraße soll von den Anliegern das benötigte Areal gekauft werden. Es sind dies insgesamt 230 Quadratmeter zum Preise von 1020 Mark. Ebenso wird in zweiter Lesung beschlossen, von dem Kaufmann Gahlmann 30 Quadratmeter zur Verbreiterung der Hafensamptstraße anzukaufen. — Dem Entwurf eines Stadtklimaplanes für den Wasserparkweg wird vom Stadtrat zugestimmt. Zum Schluß kamen noch einige Schreiben zur Verlesung, u. a. von Väter-Verein, in welchem der Stadtrat zur Eröffnung der Gernerbeausstellung eingeladen wird und ein Schreiben des Vorsitzenden des Oldenburgischen Biologen-Vereins, in dem bedauert wird, daß der Stadtrat beschlossen hat, in erster Linie solche Lehrer anzustellen, die keine militärischen Übungen machen brauchen.

Die Kartell-Sitzung für den Monat April findet heute (Donnerstag) abend im „Hof von Oldenburg“ statt.

Oldenburg. Die Einführung des neuen Gymnasialdirektors, Professor Dr. Schmiegelsberg, fand am Montag hier statt. Schmiegelsberg war kurze Zeit Leiter des Gymnasiums in Kaver und wurde von da aus zur Uebernahme des gleichen Amtes nach hier berufen.

Die Maifeier findet in diesem Jahre in Doodts Stablissement statt, abends 8 Uhr beginnend. Zeitredner ist Genosse S i n l i c h aus Hültringen.

Sternburg. Von einem Gespann des Fuhrwerkshegers K. hier wurde in der Nähe der Glashütte eine alte Frau i h e r f a h r e n, die bei dem Unfall einen Arm- und einen Beinbruch erlitt. Zwei Dragoneroffiziere leisteten die erste Hilfe und waren Augenzeuge des Unfalles.

Die Siege gegen die Tripolitaner bekannt werden, und rief überall das tiefste Bedauern hervor.

Don Rocco triumphierte. Er sah schon im Geiste die Rückkehr der alten schönen Zeiten mit all dem schönen und nützlichen Drum und Dran. Der Arme! Er hatte zu früh gejubelt.

Am Morgen des Tages, an dem Don Giuseppe Foguano Olona verlassen sollte, wurden die Bewohner des geräumigen Pfarrhauses schon sehr früh aus den Federn und an die Fenster gelockt. Das ganze Haus war umstellt von einer ungeheuren Menge, meistens Frauen und Mädchen, die mit aller ihnen zu Gebote stehenden Augenkraft immer und immer wieder die Forderung erhoben, Don Giuseppe solle dabei sein. Redensmal, wenn dieser sich am Fenster zeigte, erob sich ein wahrer Guldigungssturm, der sich dann regelmäßig in flammende Entrüstung verwandelte, wenn Don Rocco sein rötliches Vollmondsgesicht zur Schau stellte. Denn die Leute hatten erfahren — durch wen, wurde niemals aufgeklärt — daß ihr würdiger Seelenhirt einen gewissen Brief über einen gewissen Berufsverloren geschrieben hatte.

Die Ereignisse überhitzten sich jetzt. Ein Aktionsauschuß wurde eingesetzt, der den Widerstand organisieren sollte. Seine erste Tat war, wie das nun in Italien nicht anders geht, die Proklamierung des Generalstreiks. Die zwei Fabrike an Ort mußten schließen, die Bauern durften nicht mehr ins Feld gehen, keine Arbeit wurde geduldet, Streikposten wurden aufgestellt, Patronen ausgenommen und vor allem das Pfarrhaus aufs schärfste überwacht, auch nachts. Die mitgehörten Arbeiter schreuten, daß sie niemals zugeben würden, daß Don Giuseppe das Dorf verlasse. Ein dichterwald vermalter Arbeiter hatte im Sandumdrehen ein Kampflied gedichtet und in Märsch gesetzt, und bald erschallten alle Gassen und Winkel von der neuen Hymne. Das ging so

Nordenham. Der Verband der Maschinisten und Geizer feiert am Sonntag den 26. April im Lokale des Herrn Wählstedt, „Brieschder Hof“, sein drittes Stiftungsfest, bestehend in Konzert, theatralischen Aufführungen und großen Festball.

Emden. Nach dem mit den Unternehmern abgeschlossenen Tarifvertrag ist bei den Hiesigen das Zwischenmeister-system ausgeschlossen. Bei den Neubauten des Lloyd hier steht trotzdem das Zwischenmeister-system in Mitte. Die dort beschäftigten Hiesiger beschäftigten sich am Montag abend in einer Sitzung mit den dortigen Verhältnissen. Da diese Verhältnisse gegenwärtig tarifmäßig fest, wurde beschlossen, die Arbeit niederzulegen und die Sperre über die in Frage kommenden zu verhängen. Es sind danach folgende Zwischenmeister gesperrt: Gebhard, Böcher u. Ehrhardt, Wachtel, Gant. Es werden alle in der Maschinenerei beschäftigten Arbeiter um Beachtung der Sperre gebeten.

Am letzten Sonntag fand in Moorhof eine vom Deutschen Transportarbeiterverband einberufene Versammlung statt, in der Genosse St u d e n o r f über das Thema: „Die christlichen Genossenschaften im Schlepptau des Fabrikbetriebsvereins“ referierte. Die Versammlung war von über 70 Personen besucht und zeigte der Besal, den der Referent fand, daß es mit dem christlichen Anhang in dortiger Gegend nicht weit her ist, sondern daß man die Notwendigkeit einer energischen Vertretung von Arbeiterinteressen eingesehen hat. Als besonders freudiges Ergebnis der Versammlung sind einige Resolutionsentwürfe für den Transportarbeiterverband zu verzeichnen.

Es nahen sich die Felle, wo von Gändeln Gaspar-Apparate in den Handel gebracht werden. Zunächst werden die Apparate zur Probe überreicht, dann wird ein Vertrag zur Unterfertigung vorgelegt, und diese wird meistens anstandslos geschlossen. Man hat sich dann bedingungslos zur Uebernahme des Apparates verpflichtet. Nun sind diese sogenannten Gaspar-Apparate aber für ihren Zweck ganz wertlos. Wenn es wirklich solche Apparate gäbe, würden wohl die Gasanstalten, die einen möglichst großen Konsumententzwei haben wollen, selbst den Betrieb übernehmen. Wer Gas sparen will, benutze solche Lampen und Kochvorrichtungen, die möglichst alle erzeugte Wärme ausnutzen. Dann kann man auch noch dadurch sparen mit dem Gas umgehen, daß man nicht eine große Flamme brennen läßt, wo eine kleine genügt, weil sonst unnütze Wärme verloren geht.

Dienstag vormittag ereignete sich auf den hiesigen Nordbieren ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Der dort beschäftigte Werftarbeiter Heinrich Förner wurde beim Uebersteigen des Bleches von einem Kran erfaßt und so unglücklich zur Seite geschleudert, daß er außer einem Unterschenkelbruch noch sehr schwere Verletzungen des ganzen Beines bis zur Hüfte hinauf erlitten hat. Der hier verheiratete Kollege mußte nach angelegten Notverbänden auf schleunigstem Wege dem Krankenhanse überführt werden. Die näheren Umstände dieses Unfalles konnten wir bisher nicht ermitteln.

Einen recht komischen Anblick hatten am Dienstag mittag die Passanten der Wohnhofstraße, die an Goerens Hotel vorbeikamen. Dort war nämlich ein Wagen tafsächtig über Kopf gefallen und die Räder ragten in die Luft. Auf welche Art und Weise dieser Unfall vorgekommen ist, ist nicht bekannt. Der Wagen ist in der Mitte total durchgebrochen und vorläufig nicht wieder zu verwenden. Auf Befragen nach der Ursache begegnete man solch merkwürdigen Geschichten, daß man wünschen könnte, ein Photograph oder Porträtmaler zu sein, denn die Physiognomien waren einfach zum Malen schön. Na ja, wer den Schaden hat, usw.!

Leer. Mädchenhändler scheinen Ostfriesland zum Feld ihrer Tätigkeit auszuheben zu haben. Wir lesen in der „Meier-Zeitung“: Ein bei einem Pastor auf dem Lande bedienstetes Mädchen befand sich auf dem Heimwege von Leer nach Jomgum, als es in Leerort in dem Warte-häuschen bei der Emshöhe von drei Autofahrern, zwei Herren und einer Dame, angeprochen wurde. Im Laufe des Gesprächs erzählte das Mädchen, daß es in Holland, das

einige Tage fort, bis sich an einem schönen Morgen herausstellte, daß der Gegenstand der allgemeinen Begeisterung eben doch, trotz aller Wachsamkeit, entführt worden war. Die Karakiniere, die den Händel befehligte hielten, waren nämlich auf den originellen Gedanken verfallen, durch die Hand des pfarrherrlichen Ziegenhales ein Loch zu brechen und den armen Don Giuseppe durch diese enge Gasse in das Haus einer befremdeten Wirtin und von da aus über einen Milchhaufen und über einen Schuppen hinweg nach einer Seitengasse zu bringen, wo ein Fuhrwerk den armen Teufel aufnahm und unter scharfer Bedeckung fortbrachte.

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch, Administration Berlin W., Potsdamer Str. 124h, die bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, haben neben das 8. Heft ihres 20. Jahrganges herausgegeben. Aus diesem Jahrgang haben wir hervor: Dr. Arthur Schütz: Der Grundbesitzbesitzer und die sozialdemokratische Landtagsfraktion in Preußen. — Max Schippel: Russische und deutsche Handelspolitik. — Rudolf Wissel: Fragen des innern Genossenschaftswesens. — Dr. Hugo Lindemann: Städtische Hypothekensysteme. — Paul Kampffmeyer: Kapitalismus und Städtlichkeit. — Ludwig Rabl: Grundfragen des kapitalistischen Arbeitsrechts. — Politisch von Dr. L. Cassel. — Genossenschaftsbewegung von G. Stübner. — Sozialwissenschaften von Dr. C. Schmidt. — Rechtswissenschaften von L. Lang. — Wirtschaft von Dr. Rothberg. — Technik von Dr. H. Lur. — Neueste Erfindungen von L. Stern.

Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf., pro Quartal (3-7 Heft) 3 Mk. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auf jeder Postanstalt, bei allen Kolporturen, in den Kiosken, sowie direkt vom Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Potsdamer Str. 124h, Berlin W 35. Zusendung unter Kreuzband oder in geschlossenem Couvert. Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Je größer ein Mensch, je verständlicher ist er im Zerue, und ein edles Gemüt führt sich zur Güte geneigt. Doid.





Briefbogen und Kuverts  
Rechnungsformulare  
Quittungsformulare  
Wechselformulare  
Geschäftskarten  
Postkarten  
Mitteilungen  
Zirkulare  
Plakate in modernster Ausführung.

# Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Rüstringen, Peterstrasse 20-22.  
Fernsprech-Anschluss No. 58, Amt Wilhelmshav.  
Verlag des Norddeutschen Volksblatts.  
Annoncen-Annahme für alle Zeitungen.

Vereinsdruckarbeiten  
Visitenkarten  
Verlobungskarten  
Hochzeitskarten  
Einladungskarten  
Glückwunschkarten  
Trauerkarten  
Trauerbriefe  
Miets- u. Lehrverträge  
An- u. Abmeldescheine

**Bekanntmachung.**  
Nachdem der Buchhaltungsplan für die Durchführung der Schulfrage vom Großherzoglichen Amte genehmigt worden ist, wird derselbe hiermit förmlich festgestellt und liegt vom 21. April bis einschließl. 4. Mai d. J. zu jedermanns Einsicht in dem Rathhause Zedlitzstr. 6, Zimmer Nr. 7, öffentlich aus. [1921]  
Rüstringen, den 20. April 1914.  
**Stadtmagistrat**  
gez. R. u. d. e.

**Bekanntmachung.**  
Die nicht abgeholtten Verionensstandslisten sind sofort bei dem Verbeam., Bismarckstr. 68, einzureichen. Diejenigen Personen, welche noch keine Verionensstandsliste erhalten haben, haben sich ebenfalls sofort dort zu melden.  
Rüstringen, den 22. April 1914  
**Stadtmagistrat.**  
Dr. Vuelten. [1922]

**Auktion.**  
Am Dienstag den 28. April werden im Armenarbeitshaus eine größere Anzahl Sammelgegenstände im öffentlichen Verkauf meistbietend gegen Barzahlung verkauft, als:

3 Küchenschränke, 1 großer Kleiderschrank, 2 H. Glaschränke, 4 Küchentische, 2 Stubentische, 16 Rohrstühle und mehrere Küchenstühle, die keine Schränke und Kommoden, 3 Buchstühle, 3 Bettstellen nebst Matratzen, diverse Warten und Wandbilder, 1 Wäschekorb, 1 Reiseford, ein großer Koffer, 2 Spiegel, mehrere Wanduhren, 1 Feder, einige Wäschstücke und Kleiderstücke sowie 3 Kinderwagen.  
Die Gegenstände sind zum Teil gut erhalten und findet sich auch für Wiederverkäufer eine günstige Kaufgelegenheit.  
Die Auktion beginnt pünktlich 2 Uhr und werden Kaufliebhaber dazu eingeladen. [1882]  
Rüstringen, 21. April 1914.  
**Die Armenarbeitshaus-Verwaltung Rüstringen.**

**Brennholz-Verkauf.**  
Kleingemachtes Holz zum Feueranzünden, Verkaufszeit von 2 bis 6 Uhr nachmittags  
1 Kubikmeter zu 7.50 Mk.  
1/2 Kubikmeter zu 3.75 Mk.  
1/4 Kubikmeter zu 2.00 Mk.  
1 Kubikmeter und mehr wird frei ins Haus geliefert.  
Riegelstühle usw. [1881]  
**Die Armenarbeitshaus-Verwaltung Rüstringen.**

**Gartenland Weideland**  
zu verpachten.  
**Witte & Tietjen**  
Auktionatoren,  
Grundstücks- u. Hypothekengeschäft  
Rüstringen, Güterstr. 71.  
Fernsprecher 436. [1925]

**Verkauf.**  
Der Pferdehändler H. Frels zu Rüstringen läßt am  
**Freitag den 24. d. M.,**  
nachmittags 2 Uhr an-  
in und bei Joh. Holters Gastwirtschaft zu Rüstringen, Bismarckstr. 68.  
  
**Ca. 20 Stück beste kräftige Arbeitspferde**  
Rufen, Dünen, Belgier und oldenb. Pferde

**Schweine**  
mit Zahlungseinstellung öffentlich meistbietend verkaufen. [1911]  
Rüstringen, 18. April 1914.  
**H. Gerdes**  
amtl. Auktionator.

**Zu verkaufen Bauplätze**  
am Apoverfischen Busch  
gel. n. d. Lage, bester Boden und in höchster Kultur, ca. 15 Minuten Fahrtstation Ziehbahns, 1. Hypothek zu 3/4 Proz. und 2. Hypothek zu 4/5 Proz. bei evtl. 1/10 Anzahlung des Platzes, ebenfalls:  
**Drei Zweifamilienhäuser**  
mit Anpflanzungen und ca. 1/2 ha Land.  
**ein Vierfamilienhaus**  
mit großer Scheune, Treibhaus usw.  
**Ein großer Schweinekauf**  
für ca. 200 Schweine, äußerst massiv gebaut, ev. mit Land.  
Jede weitere Auskunft, Vermittlung und ev. Bieten befolgt der Geschäftsführer der  
**Gartenbau-Kolonie Lebensborn H. Vorkwardt**  
Rüstringen, Neuenroden 97  
Telephon 885.

**Ein Sportwagen**  
billig zu verk. Hofenstr. 22 III [1927]

**Bauverein Sande.**  
e. G. m. b. H.  
**Aktiva. Bilanz am 31. Dezember 1913. Passiva.**

|                          |             |                                   |
|--------------------------|-------------|-----------------------------------|
| Inventar-Ronto . . . . . | Mk. 50,10   | Geschäftsanteil-Ronto Mk. 1007,00 |
| Bank-Ronto . . . . .     | 800,00      | Sonstige Schulden . . . . .       |
| Kassenbestand . . . . .  | 36,20       |                                   |
| Verlust . . . . .        | 122,85      |                                   |
|                          | Mk. 1009,15 |                                   |
|                          |             | Mk. 1009,15                       |

**Soll Gewinn- u. Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1913. Haben**

|                             |            |                              |            |
|-----------------------------|------------|------------------------------|------------|
| Geschäftsumkosten . . . . . | Mk. 233,85 | Reservefonds-Ronto . . . . . | Mk. 114,00 |
|                             |            | Geschäftsumkosten . . . . .  | 57,00      |
|                             |            | Verlust . . . . .            | 122,85     |
|                             | Mk. 233,85 |                              | Mk. 293,85 |

**Zahl der Mitglieder:**  
11. April 200 Mk. = 22800 Mk.  
31. Dezember sind ausgeschieden infolge Auflösung . . . 1  
Witkin Mitgliederstand am 1. Januar 1914 . . . . . 113

**Die Kassenkammer**  
sämtlicher Mitglieder betrug am Schluß des Jahres 1913  
Sande in Uddg., den 20. April 1914.  
**Der Vorstand des Bauvereins Sande, e. G. m. b. H.**  
Rud. Jach. Geißler. Fr. Beenten. [1922]

**Georg Buddenberg**  
Buchhandlung, Buchbinderei  
Rüstringen, Peterstr. 50  
empfiehlt sich zur  
**Lieferung sämtlicher Zeitschriften,**  
Mode-Journale, Romane usw. — Schöne Auswahl in billigen Klaffter-Verken, ferner geschäftsfähige und poetische Literatur. : :  
**Schulbücher und Schulstiftungen.**  
Zeichenstiftungen. — Antiquariat.

**Zu Himmelreich**  
bei Rüsterfel, Gemeinde Hedderwarden, verkaufen wir jetzt wieder an fertiger Straße [1944]

**Schöne Bauplätze**  
in allen Größen. Preis pro qm 1,25 u. 1,50 Mk.  
**Rüsterfelder Ziegelei**  
Kleyhauer & Co., Güterstr. 160.

**Einfamilienhaus**  
in Hedderwarden zum 1. Mai d. J. mietbar. [1914]  
Rüstringen, 21. April 1914.  
H. Gerdes, amtl. Auktionator.

**Zu verkaufen**  
eine gute Milchkuhe. [1910]  
Rüstringen, Effabellstr. 8.

**Zu verkaufen**  
1 Gaslampe, 2 Gasstr. : :  
Eich, Büchertisch (nussb.), 1 Paar Seefischel. Roonstr. 132 III. [1916]  
Eine gebrauchte gut erhaltene  
**Konzert-Zither**  
zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe u. N.V. 915 an d. Exp. d. Bl.

**Zugelaufen**  
ein Hund, Marke 704.  
8827.  
Schaubeldig 31.

**Möbel!**  
Bettstellen neu u. geb., Kleiderchränke, Sofas, auch Polsterstücke dazu pass., Küchen- u. Sofa-tische, Spiegel in verschied. Größen, Tische, Wäschtische, Küchenschränke, Eschschranke, Chaiselongues und Eimerschränke (spottbillig) zu verkaufen. Rüstr., Peterstr. 66, Ede Verdr. [1934]

**Volksküde Rüstringen**  
Donnerstag: Bunte Soßna mit Sped.

**Nordenham.**  
**Metropol - Lichtspiele**  
Kansingstr. 6.  
Freitag, Sonnabend u. Sonntag:  
**„Die blaue Maus“**  
Schwank in 4 Akten von Alexander Horst. Regie Max Mack. In der Titelrolle **Madge Lessing.**  
Im Marmorhaus Berlin 150 mal vorgeführt. — Ausserdem das reichhaltige Tages-Programm!  
Um regen Zuspruch bittet  
**A. Hupe.**

**Hohjalousien**  
Bessere ich fertig passend für jedes Fenster. Musterbuch zur gef. Ansicht. [1918]  
**H. F. Hehle, Schortens.**

**1 Kofschneider**  
**1 Kleinstädterarbeiter**  
auf dauernde Beschäftigung gesucht. I. Tarif und darüber. Verheirateten Keuten gewährte bei dauernder Anwesenheit Anzugskosten. [1884]  
**H. Wendelsohn, Bever.**

**Gezeichnet**  
zu Offen ein Lehrling für meine Stellmacher und Wagenbauerei.  
**Paul Seipel, Wilhelmshaven,**  
160, Güterstr. 21.

**Gezeichnet**  
ev. Anstufte, sofort oder später Sohn- rechtliche Eltern für Gärtnerbetrieb. [1914]  
**Vaters Gärtner, Neuenroden.**

**Kontoristin**  
sucht zum 1. Mai oder später Stellung. Offerten unter Nr. 2. 862 mit Gehaltsangabe an der Exped. d. Bl. erbeten.

**Eenden.**  
Empfehle mich als **Wochenbett-Pflegerin.** Frau S. Gerken, 7821, Udingen 13b.

**Haub. Morgenmädchen**  
sofort gesucht.  
Wilowittr. 6, II L.  
**ff. Bier! ff. Bier!** 642  
als Lagerbiere, sowie gute **Pilsener Biere** aus der Bremer Brauerei a. Reich, emsig, in Flaschen u. Gebind. h. promptester Lieferung  
**D. Wihers, Bremerlag, Eimendorff**  
Kramstr. Teleph. 346

**KEIN MITTEL**  
Kein Mittel macht die Stimme so klar u. ausdauernd zum Reden als **Wihers' Vokalstimmgeläch.** In allen Apotheken und Drogerien & Preis der Originalflasche 1 Mk.

**Gartensämereien**  
in bekannter, vorzüglich leistungsfähiger Qualität  
**Original-Sternumarke**  
— empfiehlt — 142  
**Rich. behmann**  
Bismarckstr. 68, Ede Müllerstr., Zug-Drogerie, Marktstr. 6, Kreuz-Drogerie, Wilh. Str. 82, Germania-Drogerie, Güterstr. 78.

**Wir empfehlen folgende Schriften zu billigsten Preisen:**  
Die chronische Darmischwäche oder Stuhlverstopfung . . . 0,80 Mk.  
Die Gelenksentzündung . . . 1,00 Mk.  
Der Knie, sein Heil und Nährwert . . . . . 0,50 Mk.  
Die Hämorrhoiden und ihre naturgemäße Behandlung, 0,80 Mk.  
Die Selbstvergiftung, die Grundlage der Krankheiten, 0,80 Mk.  
Arztwissen . . . . . 0,50 Mk.  
Gicht, Rheumatismus, Hüftweh, Zuckerkrankheit . . . 1,00 Mk.  
Die Diuretika . . . . . 0,60 Mk.  
Was ist Jodterapie? 0,30 Mk.  
Die Schweißkur . . . . . 1,00 Mk.  
Die Jodterapie . . . . . 1,10 Mk.  
Die Herzkranke . . . . . 1,20 Mk.  
Hirnerkrankung . . . . . 0,50 Mk.  
Erkennung der Krankheiten durch den Urin 0,60 Mk.  
Blinddarmentzündung 1,00 Mk.  
Rindensand-Keit . . . . . 0,25 Mk.  
Luft-Wäsche-Bad . . . . . 0,30 Mk.  
Das Auge . . . . . 0,60 Mk.  
Seide und Moor, sonst 1,00 Mk.  
jeft . . . . . 0,50 Mk.

**Expedition des Nordd. Volksblattes.**  
**Metallbetten** an Privat. 216  
Holzrahmenmatratz., Silberbetten. 216  
Eisenmöbelfabrik, **Suhl** in Th.

**Möbel u. Betten**  
bei H. An- u. W. Zähl. an bill. bei **Theiten, Hollmannstr. 20.**  
Sofas, Matratzen werden sauber und billig aufgearbeitet. [1920]

**Damen- und Herrenrad**  
wie neu, zu verk. evtl. Ratenzahlung. [874] Raafstr. 16, 11

**Henkel's Bleich-Soda**  
Das Beste zum Einweichen der Wäsche sowie zum Putzen, Scheuern und Spülen.  
**Altbewährt und unerreicht!**  
HENKEL & Co., Düsseldorf.

1071 Feuererschaltungen im März.

1071 Feuererschaltungen im März. Die Feuererschaltungen im März...

Internationale Wettbewerbsausstellung.

Die englische Regierung bemerkt in einem Einladungs-schreiben an die Staaten für eine internationale Ausstellung...

Das Ende der Wagnis von Neu-Neuland.

Die Strafkolonie die Strafkolonie seit dem Jahre 1863 in Neu-Neuland...

Die heilige Musik der Indier.

Am dem Gott von Waman bekennt durch seine Verehrer...

ariffel bildet. Es ist die heilige Musik der Indier, das sogenannte...

1130 Kubikmeter Holz für ein Schiff.

Wels ungeheurer Mengen Holz für ein einziges unterer...

Humor und Satire.

Der patriotische Großvater: „Du machst, ich mach' noch mal...

Reinlichkeitsbetrachtung eines Rahlspigen: „So a Wenn hat's...

Wasu denn? Meine fünfzigjährige Witwe geht mit meiner...

Seine Angst. Im Café werden unheimliche Geschichten von...

Esagret. Esagret: „Man, Strauß, wie geht's und heute?...

Wetterung. Wetter: „Man hat mit gesagt, Jones, daß die...

Wespekt vor den Naturgelehrten! In einem öffentlichen Plakat...

Trostnichtigall.

Von Karl Denfell.

Mein Stid, das wilst nie Sonnenlad, Dem Pupunikon des Defekt hod...

Eine Whantafahrt durch die Meerestiefen.

Professor Joubin hat bei der letzten Zusammenkunft des...

Schnurpfeile dar, die außerordentlich genau sind, um ihn zu...

reicht. Der Ausflug auf unserer Fahrt erfolgt aber ziemlich allmählich, denn die Festländer sind von einer Art unterirdischer Zerküsterung umgeben. Die Ozeanränder nennen diesen Saft der Festländer den Saft. Er reicht bis 1200 Meter und dann folgt ein höherer Saft bis auf 1000 oder 1200 Meter. Der Atlantische Ozean wird von verhältnismäßig wenigen Inseln unterbrochen und es gehört schon eine bedeutende Kraft dazu, das Unterbecken nach einigen vulkanischen Eruptionen zu senken, die fast ununterbrochen aus dem Meergrund bis zum Tage aufsteigen. Dem ganzen Atlantischen Ozean aber durchläuft vom arktischen bis zum antarktischen Meer ein unterirdisches Gefüge mit allerdings äußerlich keinen Erscheinungen, so daß ein Regen, der über einen Meeresboden fallen müßte, überflutet kaum eine Steigung merkte. Alles ist mit einem eigentümlichen Leuchtmanil von weißer Farbe bedeckt, der aus ungeschätzten Milliarden mikroscopischer Tiere gebildet wird, deren Stoffleben in ununterbrochenen Bewegungen zu Boden fallen. In jeder Stunde werden sie zu Millionen und unerschöpflichen Tritten an ihre Stelle. Der Meeresgrund ist hier also eine Leuchtfläche, in der einzelne Stellen nur dadurch erscheinen, daß sich an manchen Stellen größere Tiere fest auf dem Boden angesetzt haben und nun von Strahlen, Fischen und anderen schwimmenden Tieren umflutet werden. Die Pfingstzeit bringt bis zu diesen Tiefen nicht mehr, da sie des Lichtes nicht völlig entbehren kann. Die Tiere oder nehmen hier die schärfsten Formen an. Die Strahlen fischen mit langen Schwänzen über den Boden hin, ohne in dem arden Schlamme zu versinken; die Fische mit oft kolossalartigen Weib tragen einen Kopfschild oder andere Vorrichtungen, die der häufige Einfall eines Raubtiers nicht erschrecken würde; die Fischschwämme besitzen ihre Ausläufer von weißer Farbe aus. Wegen der Wärme und des hohen Salzgehaltes des Wassers gibt es hier keine Bewegung mehr wie in der Luft, sondern die Tiere gehen langsam in einen flüssigen Zustand über und bedecken den Meeresboden mit einer Gallertmasse, die von den glücklichen Fünftierchen aufgefressen wird.

Die Gletscher des Grundmeeres ist hier nicht allein eine Folge der allmählichen Temperaturabnahme, sondern es dringt auch kaltes Wasser von den Polen herbei als Ersatz für die warmen Ströme, die an der Oberfläche von den Polen her in höhere Breiten sich ergießen. Endlich kam die Zeit, als die Meeresküsten des Ozeans, einem Meeresspiegel jenseits der Äquator, wo sich das Meer bis auf 6000 Meter hinabgehoben, wobei selbst die Tierwelt aus Mangel an Nahrung sich kaum noch vertritt. Dagegen erinnern uns hier zahllose Korallen, die von den Bergen ausgehen, an Hand und Gestalt des Menschen. Freilich werden sie gerade hier oft von irdischen Gewalten bebedrängt, nämlich durch vulkanische Umwälzungen, die sie zerstören oder versenken. Die Tiere freuten sich immer auf eine Bewegung mit einem Stoß und müssen fast davon überzeugt sein, daß der Mensch diese Gele dort nur für sie bündelt, um ihnen in der Einnahme des Meeresbodens einen Satz zur Aufhebung zu bieten. Bei der Annäherung an Florida durchläuft das Meer in höheren Schichten das berühmte Salzflöhenmeer, wo sich unendliche Salzflöhenfelder kennen und eben so ungeschätzten Tieren ununterbrochenes Schuttpunkt darbieten. Die Inselgruppe der Bermuda führt uns die Kräfte der Korallenriffe vor, die sonst aber im Atlantischen Ozean spärlich sind.

### Die Lehrerin.

Von Olga Langgast.

Die Friederichsstraße schloß durch das offene Fenster. Der frische, grüne Duft strömte herein, der herbstliche Sonnenchein. Und vor dem Fenster saßen die Kinder, die ihren unermüdbaren Vierzehnjährigen kleinen Aus dem Vorjahr immer tiefer ergründeten, langatmigen Zurren. Vier

lernte man schon. Mit ihr war vorüber. Zu den kleinen Mädchen da war das Fräulein Lehrerin aber noch immer nicht bereitgefunden. Der Mann wußte immer mehr, wie die Mädchen waren so lustig wie kleine Finken. Das Lächeln der Frau bemerkten sie gar nicht. Erst dann erklärten sie vor Schrecken, als das Fräulein bereits zwischen ihnen stand.

Unablässig blickten sie auf den Mann, der ihnen so nahe war. Zwei hatten gerade auf die große Tafel Spinnweben geschrieben, einige andere tanzten, brachen um den Tisch herum, andere wieder blieben im furchtbaren Momente des Entsetzens wegschauen auf der Wand stehen, ganz betäubungslos.

Schmerzliche Stille herrschte plötzlich. Ein langes, hartes Stillsitzen lag auf dem Tische. Darauf schickten sich alle Mädchen. Das Fräulein pflegte in ähnlichen Fällen nicht gerade zu zögern. Ihre kleinen, klaren Augen blühten dann zornig auf und entzogen jeder Fälschung — übrigens erregte sich die Gedächtnis noch vor langer Zeit, aber die vielen Stützen und Verzweigungen erfolgten wieder —, pflegte dann das Stillsitzen auf die kleinen Hebelchen niederzulassen.

Jetzt aber lachte das Fräulein, und die kleinen Mädchen horchten sie mit offenem Munde an. Eine Kleine, die oben auf der Wand stand, begann zu weinen. Sie hatte in wenigen Sekunden irgendeine Ausrede eronnen und begann anzulächeln.

„Fräulein, bitte . . .“  
Das Fräulein lachte auf.  
„Setz dich!“ sagte sie laut und heiter. „Setz auf euren Platz. Und von heute anfangen bin ich nicht mehr das Fräulein Lehrerin, sondern Frau Lehrerin. Merkt euch das!“

„Setz dich!“ sagte sie fast, sehr fast. Und unmittelbar darauf wurde sie gerührt, und eine Kränze rann ihr aus dem Munde.

Auf die Kinder machte die Erklärung der Lehrerin einen sehr gemischten Eindruck. Die Erklärung bedeutete übrigens soviel, daß das Fräulein Lehrerin kurze Zeit später gehen ließ mit dem Gemeinde-Silbermaler Gabriel Wendel vermählt hatte.

Die Mädchen verstanden das nicht alle. Einige blühten mit offenem Munde vor sich hin und grübelten verwundert nach, was die Veränderung wohl bedeuten mochte. Andere riefen mit lauter Freude:

„Setz dich!“ sagte sie ja! „Setz dich!“ sagte sie nicht gleich!“

Die nengebackene Frau Lehrerin lachte auch darüber. Dann begann sie die Nebenflüsse der Donau zu erklären und das wurde eine so lustige Geschichte, daß die ganze Klasse darüber hell lachte.

Während der Pause gratulierte der alte männliche Kollege, der im Nachbar-Zimmer die Stunden in der Bekümmerte der Wissenschaft einrichtete, und der nun solche Besprechungen machte, daß alle Ehregeister, seit geistert Frau Gabriel Wendel, bis über die Ohren erröthete.

Die Zeit verstrich langsam, aber die dritte Mädchen-Klasse war noch niemals so guter Dinge, wie unter dem Regime der „Frau“ Lehrerin. Die Stunden wurden fast geföhrt, wiewohl man sie häufig überhört hat, und als sie dann — dies geschah gegen Mitte des Sommers — wieder lang krank war, da brachte eines der Kinder den staunenden, lächelnden Geschichten die Nachricht, daß die Lehrerin zu Hause eine lebende, kleine Nixe wiege und daß sie gar nicht mehr krank sei . . .

Im Sommer zog die Kinderstube auseinander, und dann kam der Herbst, und wieder winkte durch das Fenster das grüne Friederichs. Die Mädchen waren etwas größer und schliefen etwas mehr Wälder zwischen die weitgestreckten über Wälder. Ihre Augen aber waren gleichsam runder, gleichsam größer, als würden sie nun mehr leben an dieser irdischen Welt.

Sie sahen, sie bemerkten es, wie weiß, wie schneeweiß das Licht der Frau Lehrerin ist. Weiß und stille schloß sie

dahin, als wenn sie schliefend wäre, und ihre Stimme ist so kraftlos. Sie lacht nicht mehr heiter über jede Dummheit wie in ihren ersten Brautjahren, doch sie getert auch nicht angestremmt, wie als Mädchen war.

Die kleinen Mädchen sahen diese Veränderung und die Klasse erfüllte gar oft leises Flüstern. Sie hatten gar viele kleine, knausige Mädchen, doch dieses Mal schien die Lehrerin sie nicht zu sehen. Schließlich brachte Marielchen ein kleines, knausiges Mädchen, einige Vorlesungen.

„Die Frau Lehrerin.“ sagte sie sehr ernst, „ist wieder ein Mädchen geworden.“

Dies glaubte man ihr nicht. Es gab weiche, die geheimnisvoll lachten, gleichsam um so zu dokumentieren, daß dies nicht möglich sei. Marielchen blieb jedoch bei ihrer Erklärung.

„Ja“, sagte sie. „Die Lehrerin ist keine Frau mehr. Ich weiß das besser als ihr, denn meine Schwester dient in dem Hause, wo die Frau Lehrerin gewohnt hat. Und jetzt kommt sie nicht mehr dort, sondern wieder bei den Gattlerleuten, und sie ist auch dort und nur die kleine Puppe hat sie mitgenommen, ihren Mann aber, den Silberrichter, nicht.“

Es läutete. Die Frau Lehrerin kam. Die ganze Klasse flüsterte nervös. Eine flüsternde, kleine Blondine lag an der Seite der ersten Bank. Ein Scherenschuß, das sich viel erregten darf. Das kleine Mädchen ließ sich nervös auf seinem Platz hin und her, dann hob es sein Mäntchen und Hand auf.

„Ich bitte schön“, sagte sie mit lächelnden Gesicht, „ist es wieder, daß wir die Frau Lehrerin jetzt wieder Fräulein rufen müssen?“

Die ganze Klasse erwartete mit gespanntem Interesse die Antwort. Und sie blühte sehr verwirrt, sehr verwirrt in die Luft, als die Frau Lehrerin fast jeder Antwort heftig schlagend zur Tür hinausstürzte.

### Ein armer Junge.

Er gehörte zu den armen Kindern der Stadt. Zu denen, die von der Art der Eltern blüht und schwebend gezeichnet werden.

Da er viele Geschwister hatte, und der Verdienst des Vaters gering war, mußte er frühzeitig mitarbeiten beim Brotverdiene. Denn er gegen acht Uhr morgens zur Schule ging, so faule er unterwegs die Gemme, die er sich bereits verdient hatte.

Die Mutter brachte für den Winter das Frühlingslicht zu den Stunden, da mußte er täglich mit dem Radfahren gehen er zu dem alten Messerhändler im Weidenhause. Dort brachte er den Schläffchen und verdiente sich so einen Groschen täglich und das Abendbrot.

In den langen Pausen zwischen dem Sammeltrogen und der Schulzeit, und zwischen dieser und dem Zeitverbringen schrieb er seine Schulaufgaben, lernte er die Geographie und rechnete und zeichnete, was Lehrer und Wälder von ihm forderten.

Das alles tat er äußerst gewissenhaft und fleißig. Er war der erste Schüler in der Klasse, und er setzte seinen jungen Stolz und seine Ehre daran, das zu bleiben.

Als die Turnstunden in der Schule einmal einen Aufschlag über das Thema „Mein Berufswahl“ überlegen mußten, sollte er den Schluß seiner Arbeit so: Nach dem besten Schulzeit will ich, so Gott will, mein Glück als Zeichner oder Maler verdienen.

Viele Worte brühten bei unbedeutend ersehnten Dank der Lehrerin aus dem er sich täglich zum Lesen der Geschichten und zum Rechnen ein ganz klein wenig zwingen mußte, zeichnen und malen tat er, weil es ihm Freude bereitere; da war er wirklich mit Leib und Seele dabei. Er empfand es nicht als Opfer, wenn er die wenigen freien Stunden, die ihm dann und wann der Tag ließ, dafür hingab. Sobald er unter seiner Hand Wand-

malen und Blumen, bunte Bäume oder sonst Dinge, die das Leben zeigte, auf dem Papier entstehen sah, verfuhr er, was ihn sonst bedrückte und quälte.

Er hätte nicht, daß ihm keine Stunde für Spiel und kindliches Vergnügen blieb. Er merkte nicht, wie das Leben seine junge Seele viel zu früh ernst stimmte. Und er vermehrte nicht das reichliche, sorglose Glück der Kindheit; einfach deshalb nicht, weil er es nie kannte.

Mer wie in jedem Menschen, der eine Last zu tragen hat, initiierte die Sehnüchtheit ertracht und wußte, welche hinaussetzung aus der gefühlten Frage, so wurde auch in ihm eine Hoffnung lebendig, die in fernem Ziele und ihrem Wollen zwar verkommen und unbefristet war, die aber doch seinen freudigeren Leben einen stillen, inneren Schimmer von Sonne gab. Viele Hoffnung auferte eben in dem fortwährenden schmerzlichen Erproben der Kraft.

Der Kraft, die ungeschätzten sein Beruf werden sollte. Das kleine, bedrückende Glück, welches er auf diese Art in sich trug, wuchs eines Tages zu einer Größe, daß sein junges Herz es kaum zu fassen vermochte. Das war, als ihm der Lehrer in der Schule sagte, er könne die Stelle eines Zeichenlehrers erhalten. Vorausgesetzt sei nur, daß seine Eltern damit einverstanden seien und vor allen Dingen, daß er sich es selbst zu leisten vermöge. Dieser feste Zusammenhang von ihm gehen, sich sonst noch ihm erlaubte und sich bereits entschloß.

Er war er wollte? Natürlich wollte er das! Der Junge hätte aufgeben müssen vor innerer Unzufriedenheit. Damit ging so sein ganzes Träumen und Sehnen in Erfüllung!

Er lief an dem Tage fast weinend vor Freude heim. Sein Gesicht strahlte und sein Herz schlugen wilder. Die Mutter war ganz überroft, als sie ihren Jungen so sah. Und als er ihr den Grund seines Glückes mitteilte, freute sie sich mit ihm.

Aber es mochten sie mit dem Vater darüber sprechen. —

Der Tag der Schulaufnahme kam und die geräumige Turnhalle war voll von jungen Menschenkindern die man hinaus „ins Leben“ treten wollten. Der Schuldirektor sprach Worte des Glückwunsches, ermahnte, gutgemeinte, schließliche Worte. Beim Aufsteigen im Leben und vom Fortwärtstreten nach besten Frieden. Von der Schwere des Kampfes und von besten Frieden. Die Wälder weinten alle, auch die Mutter, welche eines losen. Nur die Jungen blühten die Höhe aufzucken, weil sie keine Tränen sehen lassen wollten.

Als der Direktor geschloffen hatte und einen Augenblick Stille im Raume herrschte, hörte man in den Reihen der Jungen ein lautes, einmütiges Schreien. Doch es jemand der Benutzen, dem Mangel folgend, haben konnte, was es war, begann der Schuldirektor die alte Weisheitslehre: Es ist bestimmt in Gottes Rat! — zu singen, und das laute Schreien verlor in den Tönen des Liedes. —

Am Anfang verließen die Menschen die Halle. Die meisten schweigend — nur wenige schreien.

Der den Ausgang bildeten sich Gruppen. Man wartete aufeinander und besprach sich gegenseitig. Fragen und Antworten, wie sie der Tag geschloffen hatten, wurden an der Seite der Schüler. Bleibst du daheim? Wo wirst du hinwandern? Ich werde Lehrer, ich Schmeißer! — und so fort.

Mit einem Male stand ein ganzer Haufen von den Jungen, der vorhin geschloffen, und dem sich jetzt noch die Tränen aus den Augen drängten. Warum er weinte? Und was er — der er immer schloffen war und der so gut malen konnte — lernte?

Der Junge wollte antworten, aber die Worte erstickten in Schilfern. „Warum weinst du so?“ fragte ihn einer. „Das verstehe ich nicht mit ergründeter Bedeutung die Worte heraus.“

„Ich darf nichts lernen — wie find zu arm.“

Kurt Langgast.